

BILDUNG SCHWEIZ

11 a | 2006

Sonderheft: Schule und Gesundheit

«Balancieren im Lehrberuf» – LCH-Fachtagung in Bern
Gesunde Schulen sind nur möglich, wenn es den Lehrpersonen gut geht

50+ im Lehrberuf

Burn-out ist zu oft «kein Thema» im Lehrerzimmer



SAINT JACQUES... LA MECQUE

AUF ABWEGEN ...
ZUM WANDERMEKKA

DIE NEUE KOMÖDIE VON **COLINE SERREAU**
(DREI MÄNNER UND EIN BABY)

MIT **MURIEL ROBIN, ARTUS DE PENGUERN,**
JEAN-PIERRE DARROUSSIN

Im Dezember im Kino
www.xenixfilm.ch



www.saintjacqueslamecque-lefilm.com

**Wandern Sie zum Französischunterricht:
Auf dem Jakobsweg mit Coline Serreau!**

Universitäre Fernstudien Schweiz

Ab Frühling 2007 wird
ein universitäres Fernstudium in

PSYCHOLOGIE

(Bachelor of Science in Psychology)

angeboten. In einem Studium über neun Semester
werden die Inhalte durch renommierte
Professoren vermittelt.

Das Sommersemester startet am 17. März 2007
Einschreibefrist: 31. Januar 2007

Für nähere Informationen besuchen Sie unsere Homepage unter:
www.fernuni.ch/psy

Weitere Studiengänge finden Sie unter: www.fernuni.ch



**UNIVERSITÄRE
FERNSTUDIEN
SCHWEIZ**

Überlandstrasse 12 CH-3900 Brig
Telefon 027 922 38 77 Fax 027 922 31 85
psy@fernuni.ch www.fernuni.ch

Letec Weihnachtsangebote

Bundle 1:

Microsoft Mac Office 2004
Student & Teacher zum Sonderpreis
beim Kauf eines iMac,
MacBook oder MacBook Pro.

Fr. 99.-
statt Fr. 249.-

Office:mac
2004



Diese Version ist gültig für 3 Benutzer
im gleichen Haushalt!

Weitere Weihnachtsaktionen finden
Sie ab sofort auf www.letec.ch

Bundle 2:

AirPort Express Base Station mit
AirTunes zum Sonderpreis
beim Kauf eines MacBook oder
MacBook Pro.

Fr. 99.-
statt Fr. 179.-



Authorised
Reseller



Nutzen Sie eine einziges Internet-Breitbandverbin-
dung und einen USB-Drucker gemeinsam mit allen
Familienmitgliedern – ganz ohne lästige Verkabe-
lung. Legen Sie unterwegs ein drahtloses Netzwerk
an. Sie fragen sich, wie viele Geräte Sie dafür brau-
chen? Nur eins. AirPort Express ist da!

Bundle 3:

EyeTV hybrid, analog & DVB-T
Empfänger zum Sonderpreis
beim Kauf eines iMac, MacBook
oder MacBook Pro.

Fr. 119.-
statt Fr. 219.-

elgato



EyeTV Hybrid bietet die Leistung von 2 EyeTV-
Produkten zum Preis von nur einem. Sie können
damit sowohl unverschlüsseltes, digitales terres-
trisches Fernsehen (DVB-T) in kristallklarer, digita-
ler Qualität auf Ihrem Mac empfangen als auch
analoges Fernsehen über Antenne oder Kabel.

Die Preise verstehen sich inkl. MwSt. Irrtum, Änderungen in Preis, Technik oder Modell vorbehalten. Gültig solange Vorrat, ein Gerät pro Kunde. Nicht mit anderen Vergünstigungen kumulierbar.

letec

www.letec.ch

20
JAHRE
1986-2006

7 Filialen in der ganzen Schweiz

Aarau | Bern | Chur | Schaffhausen | St. Gallen | Volketswil | Zürich

www.letec.ch

Guten Schultag!

«Willst du eine Stunde glücklich sein, gehe schlafen. Willst du einen Tag glücklich sein, gehe fischen. Willst du eine Woche glücklich sein, schlachte ein Schwein und gib ein Fest. Willst du einen Monat glücklich sein, heirate. Willst du ein Jahr glücklich sein, erbe ein Vermögen. Willst du ein Leben lang glücklich sein, liebe

deine Arbeit.» Professor Uwe Schaarschmidt von der Universität Potsdam zitierte diese chinesische Weisheit am Schluss seines Referats an der Pädagogischen Hochschule in Zürich über den problematischen «Verhaltensmusterkoffer» der Lehrpersonen (Seite 14). Als ich meine Mitschrift aus dem Vortrag verifizieren wollte, stiess ich im Internet auf unterschiedliche Versionen. Einige besagen, man solle sich für ein glückliches Leben einen Garten anlegen; für die glückliche Stunde raten sie je nachdem zum Betrinken oder zur Liebe. Die von Schaarschmidt zitierte Fassung fand sich immerhin ebenfalls. Als Lösung des Rätsels bietet sich an, dass auch die Chinesen sich

über den Weg zum Glück nicht ganz einig sind, oder dass beim Übersetzen von Weisheiten gewisse Anpassungen an den Verwendungszweck stattfinden.

Dass es gesund ist, seine Arbeit zu lieben, steht ausser Zweifel. Aber das geht nicht auf Befehl oder guten Ratschlag. Wir alle kennen die Aussagen von Zeitgenossen, sie liebten im Prinzip ihren Beruf sehr, aber die Chefin, der Bürokrant, mangelnde Perspektiven – «das kostet mich wirklich den letzten Nerv». Gemäss der «Potsdamer Lehrerstudie», die Professor Schaarschmidt präsentierte, ist es nur eine kleine Minderheit, die ein im Sinne der Gesundheit wie der Aufgabe optimales Verhältnis zu ihrer Berufstätigkeit hat. Ein erheblicher Teil distanziert sich und legt den Schongang ein (nicht völlig ungesund); ein anderer opfert sich auf und wird zum Hamster im Tretrad; ein vierter Typ schliesslich fühlt sich ständig überfordert und ist mit dem nackten Überleben so beschäftigt, dass für einen «guten Unterricht» kaum mehr Energie übrig bleibt. Diese Resultate – sie beziehen sich auf Deutschland und einige Nachbarländer, nicht aber die Schweiz – sind alarmierend. Als wichtigstes Mittel zur Verbesserung der Situation sieht die Studie ein gutes Schulklima, gekennzeichnet von Offenheit, Interesse füreinander und gegenseitiger Unterstützung. Das Kompetenzzentrum Schulklima in Luzern (Seite 11) arbeitet also in einem hochwichtigen und lohnenden Bereich, muss aber um seine Existenz kämpfen.

Die Organisatoren der LCH-Fachtagung vom 8./9. Dezember in Bern (Seite 9) haben als Leitmotiv «Balancieren im Lehrberuf» gewählt. BILDUNG SCHWEIZ hat für dieses Sonderheft zum Thema Gesundheit das Motiv aufgenommen und Fotograf Tommy Furrer hat es an der Basler Herbstmesse einfühlsam umgesetzt. Herzlichen Dank ihm, aber auch Madlen Blösch, die einmal mehr dieses Sonderheft inhaltlich koordinierte. Lese ich die Fotos richtig, so gilt es beim Balancieren, nicht auf den Boden oder das Seil zu schauen, sondern vor allem das Ziel im Auge zu behalten. Viel Erfolg.



Heinz Weber
verantwortlicher Redaktor

BILDUNG SCHWEIZ

Nummer 11 a | 2006 | 21. November 2006

Zeitschrift des Dachverbandes
Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
151. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und
Lehrerzeitung (SLZ)

Inhalt

Aktuell

- 4 ch Stiftung: Ausbau beim Austausch
- 6 Barbara Zumstein: «Eine gute und gesunde Schule ist nur möglich, wenn es den Lehrpersonen gut geht»
- 9 «Smile a bit» – Hilfe im Alltagsstress
- 9 Balancieren in Bern – LCH-Fachtagung

Gesundheit

- 11 Schulklima-Zentrum: Weiter trotz Unsicherheit
- 13 «Übermenschliches soll man von Menschen nicht verlangen.»
- 14 Der ungesunde Musterkoffer des Lehrberufs
- 15 Über Burn-out mögen viele nicht reden
- 17 Ernährung und Bewegung sind wichtige Alltagskompetenzen
- 18 Autistische Kinder erleben die Welt als Chaos
- 20 Körper und Seele sind voneinander abhängig

Schule und Familie

- 22 Was hat Gewalt an Schulen mit der Schule zu tun?

Bücher und Medien

- 26 Aus dem Schatten des Baobab
- 27 100 Jahre Pestalozzikalender
- 29 Bewegung hält Kopf und Rücken gesund

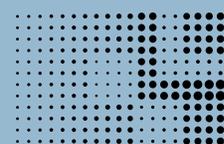
Rubriken

- 4 Was, wann, wo
- 20 Bildungsmarkt
- 23 LCH MehrWert
- 29 Impressum
- 31 Vorschau

Rufnummer

- 31 Auf Diät

Titelbild: Seiltänzer David Dimitri, aufgenommen an der Basler Herbstmesse, als Sinnbild für die heikle Balance des Gesundbleibens im Lehrberuf
Foto: Tommy Furrer

 **LCH**
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

Was, wann, wo

Berufsmesse Zürich

Vom 21. bis 25. November 2006 steht das Messezentrum Zürich wieder im Fokus der Berufswahl, Grund- und Weiterbildung. 66 Berufsverbände, Organisationen und Institutionen der Privatwirtschaft präsentieren Jugendlichen, Lehrpersonen, Eltern und allen Weiterbildungsinteressierten rund 130 Lehrberufe, Schul- und Weiterbildungsangebote. An fünf Messetagen erhalten Jugendliche Einblicke in die Berufswelt und können ihr Informationsbedürfnis durch persönliche Gespräche mit Fachpersonen abdecken. Das Besondere der Berufsmesse Zürich ist, dass diverse Lehrberufe vor Ort getestet werden können.

www.berufsmessezuerich.ch

Fachtagung Sexualpädagogik

Am 15. Januar 2007 findet im Hochschulgebäude Gossau SG die Fachtagung «Voll geil! Sexualität mit Kindern und Jugendlichen thematisieren – eine echte Herausforderung!» statt. Sie richtet sich an Personen aus dem Schulbereich und der Jugendarbeit und will die Thematik Sexualpädagogik, Inhalt des neuen Kapitels aus dem Sammelordner «sicher!gesund!», vertiefen. Die Tagung bietet Informationen, Anregungen und Austausch zu verschiedenen Themen der Sexualpädagogik, z.B. Sexualität und Schulalltag, stufengerechte Sexualpädagogik und spezifische Themen, wie sexuelle Orientierungen, interkulturelle Sexualpädagogik. Detailliertes Programm und Anmeldekarte unter www.zepra.info (Aktuell/Veranstaltungen) mit der Möglichkeit zur Online-Anmeldung. Flyer können bei ZEPRA bestellt werden. ZEPRA Prävention und Gesundheitsförderung, Frongartenstrasse 5, Postfach 2348, 9001 St. Gallen, Telefon 071 226 91 60, E-Mail: norbert.wuerth@zepra.info. Anmeldeschluss 10. Dezember.

Ausbau für Austausch

An der Feier zum 30-jährigen Bestehen des Jugendaustausches der CH-Stiftung wurde ein massiver Ausbau in Aussicht gestellt.

Der Jugendaustausch der «ch Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit» feierte am 9. November in Freiburg im Beisein von Bundesrat Pascal Couchepin sein 30-jähriges Bestehen.

Die ch Stiftung ist eine Organisation aller 26 Kantone mit Sitz in Solothurn. Sie ist dem Grundgedanken des Föderalismus verpflichtet und fördert die Zusammenarbeit zwischen den Kantonen und dem Bund. Seit 1976 organisiert die Stiftung den Austausch von Schülerinnen und Schülern, Lehrlingen, jungen Berufsleuten und Lehrpersonen zwischen den Sprachregionen, aber auch mit dem Ausland. Zur Umsetzung dieser Aufgaben hat die Stiftung eine nationale Agentur eingesetzt, die sie im Auftrag der EDK und des Bundes führt. Im Schuljahr 2004/05 profitierten über 600 Klassen vom Jugendaustausch.

An einer Medienkonferenz in Freiburg überbrachte auch die neue EDK-Präsidentin, die Freiburger Staatsrätin Isabelle Chassot, ihre Glückwünsche. Eine Professionalisierung der Agentur werde

dem Austausch zu neuen Dimensionen verhelfen, sagte sie. Die Mittel der Agentur von heute 1,5 Millionen Franken könnten auf 10 bis 12 Millionen angehoben werden, erklärte Stiftungspräsident Canisius Braun.

Der Jugendaustausch soll den schulischen Unterricht ergänzen und die Motivation für das Erlernen von Fremdsprachen fördern. Laut einer kürzlich veröffentlichten Studie beurteilen 80 Prozent der Schülerinnen und Schüler sowie rund 95 Prozent der Lehrkräfte die Teilnahme an einem Schüleraustausch mit einer anderen Sprachregion der Schweiz positiv.

Befragt wurden im Auftrag der EDK und der Oertli Stiftung über 2000 Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I sowie über 100 Lehrkräfte aus 22 Kantonen. Empfohlen wird in der Studie, den Austausch voll in die schulische Ausbildung zu integrieren und dauerhafte Schulpartnerschaften zu schaffen.

sda/hw

Weiter im Netz

www.echanges.ch

Was, wann, wo

Lesebegeisterte Jugendliche gesucht

Im Rahmen des Prix Chronos von Pro Senectute bewerten Kinder, Seniorinnen und Senioren dieselben Jugendbücher und verleihen in Jurys den Preis.

Lesebegeisterte Jugendliche zwischen 10 und 13 Jahren sind jetzt gesucht – einzelne Kinder, kleine Lesegruppen, ganze Schulklassen – die bis Ende März 2007 die fünf Jugendromane (insgesamt knapp 1000 Seiten) lesen und ihrem Favoriten ihre Stimme abgeben. Ein Ziel des Projektes ist es, den Dialog und das Verständnis zwischen den Generationen zu fördern. Die Projektkoordination liegt bei Pro Senectute Schweiz. Die Bücher ausgewählt hat das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien. Info: www.prix-chronos.ch oder Bibliothek von Pro Senectute Schweiz (Tel. 044 283 89 81).

Eveil aux Langues

Die Arbeitsgruppe Sprachen der nw edk lädt Lehrpersonen, Dozierende an Pädagogischen Hochschulen und weitere Interessierte ein, an der 3. Tagung zum Thema ELBE (Eveil aux langues, Language Awareness, Begegnung mit Sprachen) teilzunehmen. Sie findet am 6. Juni 2007 im Bildungszentrum 21 in Basel statt. Detaillierte Informationen und Anmeldung ab Februar 2007 auf www.nwedk.ch. Voranmeldung ist möglich per E-Mail unter sprachen.nwedk@bluwin.ch

PISA 2009: Schweiz ist dabei

Die kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren haben sich für eine Teilnahme an PISA 2009 ausgesprochen. Die EDK fasste diesen Beschluss an der Plenarversammlung vom 27. Oktober in Brunnen. Sie erachten eine Beteiligung an PISA bis auf Weiteres für die Positionierung der Schweiz im internationalen Vergleich als wichtig.

Die nationale Stichprobe wird – wie bisher – die 15-Jährigen und die 9. Schulklassen umfassen. Es geht um ein Budget von vier Millionen Franken, je hälftig getragen von Bund und Kantonen. Über die Teilnahme 2012 wird wieder gesondert entschieden werden.

LCH-Online-Adressänderung

LCH-Mitglieder und Abonnentinnen/Abonnenten von BILDUNG SCHWEIZ können ihre Adressänderungen ab sofort mit einem Formular auf der Website des LCH www.lch.ch mitteilen (Rubrik BILDUNG SCHWEIZ, Adressänderung). Dies erleichtert Ihnen wie dem LCH-Sekretariat die Arbeit.

Vermögen oder nicht vermögen. Ein Lehrmittel zum Umgang mit Geld.

Junge Leute haben Geld. Bei manchen sitzt es recht locker in der Tasche. Andere wissen erstaunlich gut damit umzugehen. Tatsache ist, dass jeder vierte Jugendliche über seine Verhältnisse lebt. Verschuldung durch Konsum auf Kredit ist für viele üblich geworden. In den Familien wird leider selten darüber gesprochen. Da kann die Schule einen wertvollen Beitrag leisten.

Lesen, Schreiben und Rechnen erlangen zentrale Bedeutung, um im Leben erfolgreich bestehen zu können. Und der Umgang mit Geld? Viele Jugendliche können sich nicht vorstellen, was der Lebensunterhalt kostet. Dieses Thema steht in der neuen «Schoolbox» im Mittelpunkt. Auf einfache, verständliche und jugendgerechte Art wird der sinnvolle Umgang mit Geld aufgezeigt und mit praktischen Hilfsmitteln unterstützt.

Zunehmend wichtige Rolle der Schule

Budgetberater und Betreibungsbeamte sind dazu übergegangen, im Rahmen von Präventionskampagnen die Schulklassen der Oberstufe zu besuchen. Es geht Ihnen darum, die Jugendlichen vor Überschuldung zu warnen und ihnen Ratschläge für den bewussten Umgang mit Geld mit auf den Lebensweg zu geben.

Dazu braucht es jedoch die Vor- oder Nachbearbeitung des Themas durch die Lehrpersonen. Zum Beispiel in Form von Budgetierungsübungen und realitätsnahen, altersgerechten Einnahmen-/Ausgaben-Rechnungen.

«Vermögen oder nicht vermögen»: eine neue Unterrichtshilfe von UBS

Vier Lektionen sind für Lehrpersonen der Oberstufe vorbereitet:

- Kennen und Wissen
- Budgetieren und Sparen
- Schulden vermeiden und abbauen
- Repetieren und Vertiefen

Ein Mix aus Arbeits- und Spielelementen sorgt dafür, dass die Schülerinnen und Schüler den Stoff leicht aufnehmen und vertiefen können.

Die Unterrichtsinhalte sind – in Zusammenarbeit mit Fachpädagogen – so aufgearbeitet worden, dass altersmässig angemessene Lernziele erreicht werden können:

Die «Schoolbox» von UBS. Ein Lehrmittel zum Umgang mit Geld.

- Kenntnis der Bankprodukte
- Kenntnis der Banknoten und ihrer Sicherheitsmerkmale
- Kenntnis des Zahlungsverkehrs
- Erstellen einer persönlichen Budgetplanung
- Erstellen eines zukünftigen Budgets
- Bewusstwerden, wofür wie viel Geld ausgegeben wird
- Reflektieren des eigenen Umgangs mit Geld
- Bewusstwerden der Verschuldungsproblematik und Förderung des präventiven Verhaltens

Das Budgetspiel: der unterhaltsame Augenöffner

Eines der Kernstücke der «Schoolbox» ist das Budgetspiel. Es zeigt anschaulich, wofür und wie schnell in einem Monat das Taschengeld oder ein Lehrlingslohn aufgebraucht sein kann.

Die Schülerinnen und Schüler budgetieren im Rahmen eines vereinbarten Monatsbetrags ihre fixen Ausgabenposten und ein Sparziel. Danach ziehen sie Spielkarten, durch die sie mit unerwarteten Ausgaben konfrontiert werden. Nach supponierten vier Wochen «Leben» ordnen die Schülerinnen und Schüler ihre Ausgaben dem Budget zu und ziehen Bilanz. Überschüsse oder Verluste werden in den Posten Sparen und dann ins nächste Monatsbudget übertragen. So werden drei Monate durch-

gespielt. Sieger sind die beste Sparerin und der beste Sparer oder wer dem Sparziel am nächsten gekommen ist.

Anhand des Spiels soll vor allem aufgezeigt werden, wie eine Verschuldung entsteht. Oder, falls sich niemand verschuldet hat: Wie bringt man das zustande? Aufgrund vorgängiger individueller Überlegungen und im Gespräch versucht die Klasse ein Rezept oder Verhaltensregeln zu finden, die eine Verschuldung verhindern.

Einbindung der Eltern und Ergänzung durch weitere Unterrichtshilfen

Die Lektionen der «Schoolbox» sind so angelegt, dass die Schülerinnen und Schüler als Vorbereitung – zum Beispiel für das Aufstellen des ersten Monatsbudgets – zu Gesprächen mit den Eltern animiert werden. Denn die Jugendlichen werden in Fragen des Geldausgebens oft allein gelassen.

Zudem finden sich in jeder Lektion Hinweise auf weitere nützliche Unterrichtshilfen, die die Lehrperson beziehen kann. Das können Unterlagen von Budgetberatungsstellen oder Banken sowie Internet-Informationen sein. Aber auch Personen, die vor der Klasse aus der Praxis erzählen, ergänzen den Unterricht ausgezeichnet, wie zum Beispiel Lernende von UBS, Budgetberater oder Betreibungsbeamte.

Die «Schoolbox» kann von Lehrpersonen der Oberstufe in jeder UBS-Geschäftsstelle gratis bezogen werden:

www.ubs.com/locationfinder



Die «Schoolbox», ein klar strukturiertes Lehrmittel, bringt Jugendlichen den sinnvollen Umgang mit Geld näher.

«Eine gute und gesunde Schule ist nur möglich, wenn es den Lehrpersonen gut geht»

BILDUNG SCHWEIZ im Gespräch mit Barbara Zumstein, Expertin im Spannungsfeld Schule und Gesundheit.



Fotos: Tommy Furrer

Seiltanzen, lächeln und erst noch Trompete blasen? – «Die Lehrpersonen arbeiten in einem komplexen Anforderungsfeld in einem beinahe 24-Stunden-Job und unter Bedingungen, die sich in den letzten Jahren nicht unbedingt verbessert haben.»

«Die Gesundheitsförderung darf für die Schulen mittel- und langfristig keinen zusätzlichen Aufwand bedeuten», sagt Barbara Zumstein. Sie ist Mitglied des sechsköpfigen Organisationsteams der Tagung «Balancieren im Lehrberuf» vom 8./9. Dezember in Bern (Hinweis Seite 9). Seit zehn Jahren leitet sie für Radix Gesundheitsförderung als nationale Koordinatorin das Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen (SNGS). Mit BILDUNG SCHWEIZ sprach sie über die positive Entwicklung des Gesundheitsbewusstseins bei Lehrpersonen.

BILDUNG SCHWEIZ: Frau Zumstein, Sie schreiben in Ihrer Einladung zur Fachtagung «die Ansprüche im Lehrberuf sind so vielfäl-

tig wie widersprüchlich». Wie erleben Sie persönlich Lehrpersonen im Spannungsfeld Schule?

Barbara Zumstein: Das eine ist, dass die Lehrpersonen täglich im Schulzimmer stehen, permanent produzieren und vor der Klasse performen müssen – und dies alles mit einem pädagogischen Konzept und möglichst hoher individueller Förderung. Das andere ist, dass es für Lehrpersonen nach Unterrichtsschluss mit Vor- und Nachbereiten und mit Teamarbeit weitergeht.

Die Gesellschaft und vor allem die Eltern haben hohe Erwartungen und Ansprüche an die Schule und an die Lehrpersonen. Sie möchten, dass ihre Kinder gute Noten haben, damit sie weiterkom-

men und eine gute berufliche Perspektive haben. Die Lehrpersonen arbeiten in einem komplexen Anforderungsfeld in einem beinahe 24-Stunden-Job und unter Bedingungen, die sich in den letzten Jahren nicht unbedingt verbessert haben. Mit anderen Worten: Sie sollen immer mehr leisten, aber mit immer weniger Ressourcen.

Und bei alledem muss die Lehrkraft noch wirksam und gesund bleiben...

Genau. Und dann kommen die da vom SNGS auch noch mit dem Wunsch, dass sich Schulen um einen gesunden Lernort bemühen sollen... Nein, im Ernst, unser Anliegen ist es, nicht noch eine zusätzliche Belastung für die Lehrpersonen

herbeizuführen, vielmehr wollen wir sie darin unterstützen, indem die Schule als Arbeits- und Lernort zu gesundheitsförderlichen Bedingungen gestaltet wird. Es ist erwiesen, dass da, wo ein gutes Schulklima herrscht und die Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler sich wohlfühlen, auch höhere Leistungen erbracht werden und alle ein besseres Gesundheitsverhalten zeigen. Allerdings können auch wir nicht zusätzliche Ressourcen bereitstellen. Eine gute und gesunde Schule ist aber nur möglich, wenn es den Lehrpersonen gut geht.

Wie hat sich in den letzten Jahren das Gesundheitsbewusstsein an den Schulen entwickelt?

Meine persönliche Einschätzung: Ich bin überzeugt, dass die Sensibilität grösser geworden ist. Ich denke, dass die Lehrpersonen mittlerweile bewusster mit gesundheitlichen Fragen umgehen und viele den Druck persönlich wahrnehmen und auch formulieren. Es gibt viele, die nicht abschalten können, schlecht schlafen und sehr oft unter Stressgefühlen leiden. Ich erinnere mich an einen Lehrer, der mir erzählte, er habe das Gefühl, permanent einen Affen auf den Schultern zu tragen. Einen ständigen Druck der unerledigten Aufgaben. Man ist nie mehr richtig frei. Dies kann irgendwann zu einem Punkt führen, bei dem es kippt – aus den Engagierten werden Ausgebrannte. Was geschieht dann? Wenn dem Betroffenen kein positiver Umgang mit all den Anforderungen gelingt, wenn er über unangepasste Bewältigungsmuster verfügt oder wenn er die Belastungen nicht reduzieren kann, dann sieht es schlecht aus.

Allerdings können das Lehrpersonen nicht immer alleine schaffen, gerade im strukturellen Bereich nicht. Oft ist hier auch die Schulleitung gefordert. Ein Gesundheitsmanagement in der schulischen Führung verspricht eine gute Prävention von Burn-out. Im schlechtesten Fall scheidet die betroffene Lehrperson aus, entweder krankheitsbedingt oder wegen eines Stellenwechsels. Dies passiert ja relativ häufig. Gerade jetzt, wenn die Wirtschaft wieder zu boomen beginnt, ist anzunehmen, dass vermehrt überbeanspruchte Lehrkräfte der Schule den Rücken kehren.

Sie sind schon lange im Bereich «Gesunde Schulen» tätig – haben Sie nicht manchmal



Barbara Zumstein: «Die Aktivitäten um die Gesundheit in der Schule haben sich in den letzten Jahren entwickelt und stehen auf einer etwas breiteren Basis.»

das Gefühl eines vergeblichen Kampfes, wo sich alles wiederholt...?

Von unserer Arbeit und Erfahrungen her habe ich schon das Gefühl, dass sich die Aktivitäten um die Gesundheit in der Schule in den letzten Jahren entwickelt haben und auf einer etwas breiteren Basis stehen. Ich sehe aber manchmal die Gefahr des Überdrehens der Anforderungen und damit einer weiteren Überforderung der Schulen.

Wir wollen beispielsweise die Gesundheitsförderung noch stärker an die Schulentwicklung und Qualitätsfragen anbinden, mit Instrumenten wie Vereinbarungen, Projektmanagement und Qualitätsindikatoren. Aber leise schwant mir, dass wir hier das Fuder überladen könnten. Es ist richtig, dass die Schulen

ihre Wirksamkeit ausweisen, dass sie zeigen, welchen Entwicklungsbedarf sie haben, mit welchen Massnahmen sie die Ziele erreichen und wie sie diese evaluieren wollen. Es scheint aber, dass dieses Vorgehen noch nicht überall seinen Platz in der Schulkultur hat und die Schulen Unterstützung dafür brauchen, und die wollen wir vermehrt auch in Form von Beratung anbieten.

Die Gesundheitsförderung, so wie wir sie als Setting- und Organisationsansatz verstehen, darf für die Schulen mittel- und langfristig keinen zusätzlichen Aufwand bedeuten. Die Schulen müssen einen Nutzen davon haben und diesen auch erkennen. Und hier gibt es doch auch schon schöne Erfolgsmeldungen darüber, wie dies oder jenes viel ge-

«Ich erinnere mich an einen Lehrer, der mir erzählte, er habe das Gefühl, permanent einen Affen auf den Schultern zu tragen. Einen ständigen Druck der unerledigten Aufgaben. Man ist nie mehr richtig frei.»



Barbara Zumstein: «In der Hektik versuche ich ruhig zu bleiben und mich zwischendurch auf meinen Atem zu konzentrieren.»

bracht habe, wobei allerdings auch viel investiert wurde, dass Schulen sich sicherer fühlen im Umgang mit Schwierigkeiten mit Schülern oder dass sie wissen, wo sie welche Unterstützung holen können. Die Schulen selber führen ihren Erfolg herbei; das können sie nicht delegieren, und von uns kommen lediglich Angebote und Unterstützung. Insofern erachte ich unsere Arbeit nicht als vergeblichen Kampf. Die grosse Anzahl von rund 500 Schulen zeigt doch, dass Bedarf vorhanden ist.

Wie sehen Sie die Gesundheits-Chancen in der Ausweitung der Tagesbetreuung?

Ich finde, Tagesbetreuung für Kinder und Jugendliche wäre die Chance, um viele Aspekte der Gesundheit im Alltag einzubringen. Beispielsweise beim Thema Ernährung: Hier könnten die Schüler in die Gestaltung des Angebotes eingebunden werden, man kann mit ihnen gemeinsam die Verpflegung planen und zusammen kochen. Das würde heissen, Kopf, Herz und Verstand – drei Fliegen auf einen Schlag und wäre eine prima Alternative zum «Kantinenfood». Oder die Balance zwischen Spannung und Entspannung wäre im Tagesablauf eins zu eins erlebbar zu machen.

«Gesunde Schulen» sind das eine – gesunde Familien das andere. Wo liegen Ihrer Meinung nach Ressourcen, um ein vermehrtes Zusammengehen zu optimieren respektive anzupacken?

Es ist klar, dass die Eltern einen Platz in der Schule haben müssen, beispielsweise im Elternrat oder in Foren, auch wenn es so ist, dass auch hier wieder vorwiegend die eh schon engagierten Eltern angesprochen werden. Die anderen kommen eher selten – oder nie, wie jene Eltern, die zu einem Elterngespräch eingeladen waren und nicht wussten, in welchem Schulhaus ihre Tochter die Abschlussklasse besucht, und fürs Gespräch ins falsche Schulhaus gingen.

In der Gemeinde, wo ich aktiv in der Schulpflege bin, bekommen alle Eltern, deren Kind neu in die Schule eintritt oder die Stufe wechselt, einen Brief, worin sie an ihre Erziehungspflicht erinnert und darauf hingewiesen werden, dass für den Schulerfolg ihrer Kinder ihre Mitarbeit nötig ist. Familien verfügen eigentlich über viele Ressourcen, von denen die Schulen profitieren könnten. Es gibt bereits gute Projekte, wo Eltern in den Unterricht einbezogen werden.

Nach welchen Kriterien wählen Sie die Themen für die jährlichen Impulstagungen, welche ja im weitesten Sinne immer mit der «gesunden Schule» zu tun haben?

Mittlerweile machen beim SNGS viele Schulen mit, und wir erhalten von dieser Seite auch Anregungen. Weiter halten wir unsere Augen offen und Ohren steif. Wir besuchen auch Schulen und erkundigen uns an Ort und Stelle, wo der Schuh drückt. Bei der diesjährigen Tagung lief es etwas anders: Im Netzwerk bildung&gesundheit beschäftigen sich verschiedene Organisationen mit dem Thema Lehrergesundheit und da lag es auf der Hand, die Tagung gemeinsam zu organisieren.

In der Ottawa-Charta steht: «Menschen können ihr Gesundheitspotenzial nur dann weitestgehend entfalten, wenn sie auf die Faktoren, die ihre Gesundheit beeinflussen, auch Einfluss nehmen können.» Sehen Sie das auch so?

Das ist der Empowerment-Ansatz, die Grundlage für unser Konzept. Im Sinne der Organisationsentwicklung schlagen wir bestimmte Strukturen und Vorgehensweisen vor, bieten Unterstützung und machen Angebote, die die Schulbeteiligten befähigen, ihre Lebenswelt so zu gestalten, dass es ihnen wohl ist. Das bedeutet aber auch, dass Schulleitungen Partizipation zulassen müssen.

Welche Rezepte zur Gesund-Erhaltung empfehlen Sie weiter respektive welche verfolgen Sie persönlich?

Ich versuche mich bewusst zu ernähren und den Tag so zu strukturieren, dass Entspannungseln Platz haben. Das gelingt mir nicht immer. Fast jeden Abend mache ich mit meinem Mann einen halbstündigen Walk. Ich bin zwar nicht sehr sportlich, fahre aber immerhin täglich 20 Minuten mit dem Velo zur Arbeit. Ansonsten versuche ich, in der Hektik ruhig zu bleiben und mich zwischendurch auf meinen Atem zu konzentrieren. Wichtig ist für mich auch, ab und zu eine Auszeit zu nehmen und «alles» zurücklassen. So habe ich mir dieses Jahr nach 20 Jahren Arbeit eine dreimonatige Auszeit organisiert.

Interview: Madlen Blösch

Weiter im Netz

www.radix.ch

info-lu@radix.ch (Barbara Zumstein)

«Smile a bit»

Der Anteil Jugendlicher und Erwachsener, die unter Stress, Deprimiertheit und Schlafstörungen leiden, wächst. Die Medienfalle Basel präsentiert mit dem DVD-Ratgeber «Smile a bit» Familie Hess, wie sie ihren Alltagsstress bewältigt.

Ruth Widmer, Leiterin der TheaterFalle Basel schreibt im Begleitheft «Smile a bit»: «Wir alle kennen diese Momente, wo es scheinbar nicht mehr weitergeht. In diesem Spannungsfeld der Gefühle und der Normen sind Jugendliche und Erwachsene oft gleichermassen hilflos und überfordert. Krisen gehören zu den damit verbundenen Veränderungen und Trennungen. Gefühle der Stärke können rasch in Unsicherheit und Schwäche umschlagen. Fehlt dabei ein genügendes Hilfs- und Unterstützungsangebot, besteht die Gefahr einer längerfristigen Beeinträchtigung der Gesundheit und des Wohlbefindens. Diese ausserordentlichen Belastungen führen bei vielen Jugendlichen und Erwachsenen zu psychischen Beschwerden wie Burn-out, Depression oder Suizid.»

Auch Familie Hess ist stressgeplagt. Die Patchworkfamilie steht im Mittelpunkt von «Smile a bit». Die einzelnen Familienmitglieder werden missverstanden, fühlen sich

oft allein und überfordert. Was gestern zählte, ist heute schon überholt, was morgen Gültigkeit hat, muss übermorgen bekämpft werden. Radikale und unüberlegte Handlungen lassen nicht lange auf sich warten. Nun gilt es, ein Anti-Stress-Package zur rechten Zeit in Griffnähe zu haben – beispielsweise «Smile a bit».

Die interaktive DVD und das Begleitheft enthalten viel Material und Ideen, wie sich das Thema der psychischen Belastung mit einer Schulklasse umsetzen lässt. Wichtig ist, dass ein leichter Umgang gefunden wird, damit der Unterrichtsblock nicht selbst zu einem Stressfaktor wird. Als jugendgerechtes Medium können damit Ressourcen der Jugendlichen neu entdeckt und wichtige Lebenskompetenzen spielerisch eingeübt werden. Rund um die Familie Hess wird der Druck situativ benannt, welcher regelmässig in Schule, Lehre und Familie zu Stress und Belastungen führt.

«Smile a bit» gibt praktische Tipps im Umgang mit Stress, Belastung und Entlastung. Für Lehrkräfte sind Arbeitsformulare als PDF enthalten.

Madlen Blösch

Weiter im Netz

www.medienfalle.ch

www.theaterfalle.ch

Weiter im Text

«Smile a bit», DVD mit ausführlichem Begleitheft, 2006, Medienfalle Basel, Fr. 49.–, ISBN 3-033-00800

Balancieren in Bern

Am 8./9. Dezember findet in Bern die vom LCH mitorganisierte Fachtagung «Balancieren im Lehrberuf» statt. Gegen 1000 Anmeldungen gingen dafür ein. Eine Publikation ist in Planung.



«Das tägliche erfolgreiche und freudvolle Unterrichten erfordert einen professionellen Balanceakt zwischen den stetig zunehmenden Herausforderungen und Belastungen im Lehrberuf und den zur Verfügung stehenden personalen und institutionellen Ressourcen. Nicht nur die eigenen Erfahrungen, auch viele Studien der letzten Jahre zeigen diese Situation.» Das schrieb Professor Urs Peter Lattmann in der ersten Folge der Serie «Wirksam und heiter im Lehrberuf» im März dieses Jahres.

Die Serie war als praktisch nutzbare Einstimmung auf die Fachtagung «Balancieren im Lehrberuf» gedacht, zu deren Organisatoren der LCH gehört. Neun Mal zeigten Urs Peter Lattmann und Anton Strittmatter, wie wir – so der Titel der letzten Folge – «mit Belastung gut zusammenwohnen».

Und die Lehrerinnen und Lehrer liessen sich offensichtlich einstimmen: Nachdem im Oktoberheft von BILDUNG SCHWEIZ auch noch das detaillierte Programm zu finden war, trafen gegen 1000 Anmeldungen ein – 350 für das Symposium vom Freitag, 8. Dezember, mehr als 600 für die Impulstagung vom Samstag, 9. Dezember. Anmeldeschluss war am 6. November, Nachmeldungen sind leider nicht möglich. BILDUNG SCHWEIZ wird in Ausgabe 1/07 über die Fachtagung berichten, insbesondere über die ersten Ergebnisse der LCH-Berufszufriedenheitsstudie, die bei dieser Gelegenheit vorgestellt werden sollen. Zudem ist geplant, die Serie «Wirksam und Heiter im Lehrberuf» zusammen mit wichtigen, praxisbezogenen Referaten der Fachtagung als Buch herauszugeben. Heinz Weber



Unterrichtshilfen zum Thema «Blut»

Die **vollständig überarbeitete** und neu gestaltete Schülerinformation des Blutspendedienstes SRK enthält pädagogisch aufbereitete Informationen inklusive zahlreicher Aufgaben- und Arbeitsblätter. Sie eignet sich optimal für die Behandlung des Themas «Blut» in der Oberstufe und Berufsbildung.



«Die Reise des Blutes» für die Unterstufe

Ein spannendes, reich illustriertes Bilderbuch für Kinder im Alter von 8 bis 10 Jahren, das Wissenswertes über die lebenswichtige Funktion des Blutes und anderer Organe vermittelt.



Beide Lehrmittel sind frei von jeglicher Werbung und werden den Schulen gratis abgegeben. Bestellen Sie die erforderliche Anzahl Hefte unter logistikch@redcross.ch, www.blutspende.ch oder mittels des untenstehenden Coupons.

Bestellcoupon:

.....Ex. Schülerinformation «Das Blut»

.....Ex. Bilderbuch «Die Reise des Blutes»

Einsenden an: SRK Logistik-Center, Aufträge/Versände, Werkstrasse 18, 3084 Wabern, Tel. 031 960 76 16/44

Adresse:

.....

.....



30 Jahre
erfolgreiche
Weiterbildungen

Zwischenmenschliche Prozesse besser verstehen

Erwerben Sie mit unseren berufsbegleitenden Weiterbildungen die Fähigkeit zur Anwendung der Individualpsychologie (IP) im eigenen beruflichen Tätigkeitsfeld.

Mögliche Abschlüsse

IP-Basiswissen, IP-Fachperson und IP-BeraterIn/-TherapeutIn SGIPA

Alfred Adler Institut Dubsstrasse 45, 8003 Zürich



Tel. 044 463 41 10 ♦ Fax 044 463 41 12
aai@alfredadler.ch ♦ www.alfredadler.ch



Bildungspartner
seit über 30 Jahren

Wir kommen zu Ihrer Schule!

- Tastaturschreibkurse an öffentlichen und privaten Schulen
- Bewährte Kurse nach Mass mit hoher Erfolgsquote
- Gesamtschweizerisch anerkanntes Zertifikat

Weitere Infos erhalten Sie unter: www.zehnfinger.ch
zehnfinger.ch, Andreasstrasse 15, 8050 Zürich, T 043 205 05 13

Dr. Jenna Müllener
Schulpraxisberaterin ISSVS
Master of Supervision



PÄDAGOGISCHES PRAXIS-ZENTRUM
Interkantonale Bildungs- und Beratungsinstitution

Ralph Leonhardt
Schulpraxisberater ISSVS
Master of Supervision

044 918 02 01

Bahnstrasse 21, 8610 Uster
eMail: info@ppz.ch / www.ppz.ch

079 695 71 41

Interkantonale bewährte Kaderschulung für Schulbehörde und Schulleitende:

Informationsmodul:

Unterrichtsqualität fundiert und nachhaltig beurteilen

Ziele:

- Unterrichtsqualität analysieren und Qualitätsindikatoren setzen
- Wirksame Zielvereinbarungen treffen
- Wesentliches aus der Beurteilungstheorie erfahren
- Ein Modell kennenlernen, um auch kritische Rückmeldungen und Beurteilungen professionell, wertschätzend und motivierend erteilen zu können

Kursdatum 1: Fr./ Sa., 2./3. Feb. 07
Kursdatum 2: Fr./ Sa., 23./24. März 07
Kursdatum 3: Fr./ Sa., 30./31. März 07

Zeiten: Jeweils 08.30 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00 Uhr
Kosten: CHF 850* inkl. Skript (praxiserprobtes Nachschlagewerk)

Anmeldung: Per Mail an info@ppz.ch oder per Post: PPZ, Bahnstrasse 21, 8610 Uster

Auf Wunsch werden zur Vertiefung von Mai bis September 2006 entsprechende Trainingsmodule angeboten, die mit einem Zertifikat abschliessen.

Sämtliche Studiengänge und Kurse im PPZ sind eduQua-zertifiziert, basieren auf kantonalen Vorgaben und richten sich nach aktuellen Erkenntnissen aus Theorie & Praxis.

Auf Anfrage: Weitere massgeschneiderte Angebote für Teams, Schulen, gemeindeinterne Veranstaltungen zu Spezialkonditionen. Zum Beispiel Coachings, Weiterbildungen, Supervisionen u.a.m.: www.ppz.ch

Schulklima-Zentrum: Weiter trotz Unsicherheit

Das Kompetenzzentrum (KPZ) Schulklima, angegliedert der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz (PHZ) Luzern, steigt nach der zweijährigen Aufbauphase in die Phase der Etablierung. KPZ-Leiter Titus Bürgisser berichtet im Gespräch mit BILDUNG SCHWEIZ auch über erste Projektunterstützungen.



Foto: Tommy Furrer

Ein gutes Schulklima hilft entscheidend mit, auch bei schwankendem Seil das Ziel zu erreichen.

Madlen Blösch

Tätigkeitsbericht und Abrechnung der Aufbauphase des KPZ Schulklima sind abgeschlossen. Ein wichtiger Teil der Arbeit umfasste die Ausarbeitung von Kriterien, nach welchen ein Projekt Unterstützungsgelder erhalten soll. «Nun sind wir daran, die nächsten drei Jahre zu planen und anzupacken», erklärt Titus Bürgisser, welcher das Kompetenzzentrum

Schulklima in den letzten zwei Jahren aufgebaut hat.

Eine Nuss zu knacken gebe allerdings die finanzielle Situation, indem beim Rahmenprogramm «Bildung und Gesundheit» des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) 50 Prozent der Mittel ab 2007 gekürzt werden. Derzeit laufen intensive Verhandlungen. Vor einem Jahr stieg zudem die Erziehungsdirektoren-Konfe-

renz (EDK) aus der operativen Leitung aus. Trotz dieser Unsicherheiten stehe das Programm grundsätzlich nicht zur Diskussion, betont Bürgisser.

Disziplin und Partizipation

Inzwischen hat das KPZ Schulklima 103 000 Franken an Unterstützungsgeldern für die ersten fünf Projekte gesprochen. Beispielsweise an die Fachhochschule Nordwestschweiz, Pädagogische

Hochschule, Abteilung Aargau, welche zum Themenbereich «Disziplin und Partizipation» Weiterbildung und Beratung anbieten wird (vgl. Text rechts).

Titus Bürgisser hält dazu fest: «Das ist ein Thema, das Schulen seit langem intensiv beschäftigt. Dazu entstand, aufgrund einer umfassenden Literaturrecherche, eine kommentierte Bibliographie und es wurden Inhalte entwickelt beispielsweise zur Frage: Was haben partizipative Strukturen mit Disziplin und Umgang mit Disziplin an der Schule zu tun?» Wichtig sei bei diesem Projekt, dass es auch für weitere Kantone nutzbar ist. Zwei Projekte betreffen die Neuausrichtung von bestimmten Weiterbildungen für Berner Lehrpersonen. Dabei geht es einerseits um Konzipierung und Aufbau eines Netzwerkes gesundheitsfördernder Schulen im deutschsprachigen Teil des Kantons Bern und andererseits um die Erarbeitung von Grundlagen für den Zertifikatslehrgang Gesundheitsförderung.

Eine Projekteingabe stammt aus dem Kanton Basel-Stadt, wo das Erziehungsdepartement ein Konzept erstellen will für die Ausbildung und Fachbegleitung von gesundheitsbeauftragten Lehrpersonen. Erstmals ist die Durchführung der Plattform «Gesunde Schulen Zentralschweiz», ein Projekt für alle Zentralschweizer Schulen, die an diesem Thema arbeiten. Titus Bürgisser ergänzt: «Ziel dieses Forums – alle Zentralschweizer Fachstellen machen mit – ist es, neue Impulse zu geben und den Austausch zu fördern. Dadurch erhält nun eine Zusammenarbeit, die bereits seit längerem besteht, ein Gesicht.»

Was bis jetzt laut Bürgisser kaum möglich war, ist das Aufgleisen eigener Projekte. «Ideen sind vorhanden. Als eines der Ziele wollen wir Fragen nachgehen wie: Was passiert mit dem Know-how in den Schulen nach den Weiterbildungen und bei entsprechendem strukturellen Angebot? Ist davon auch in zwei, drei Jahren noch etwas vorhanden und holen sich neue Leute dieses Know-how auch wieder?» Geplant sei dazu ein flächendeckendes Forschungsprojekt in der Deutschschweiz. «Wir sind zurzeit daran, das Projekt zu skizzieren, und werden anschliessend den Auftrag erteilen.»

Spagat für alle

Ein weiterer Schwerpunkt wird die Ausarbeitung praktischer Tools sein. «Obwohl wir ein Netzwerk für Institutionen

sind, wollen wir trotzdem eruieren, was an praktischem Wissen als Instrumente für die Schule existiert», hält Titus Bürgisser weiter fest. Noch diesen Herbst werde eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Es gelte auch festzustellen, was sich bei den verschiedenen Ansprüchen und Anforderungen in diesem föderalistischen System überhaupt eigne, meint er lachend. Dabei gehe es natürlich nicht nur um Hintergrundarbeit. Die Resultate müssten auch sichtbar werden für Schulen wie Schulleitungen. Er spricht von einem Spagat, denn der Grundauftrag laute klar, die Zusammenarbeit auf institutioneller Ebene zu organisieren und ein Netzwerk aufzubauen. «Aber indirekt kommt dies alles ja auch wieder den Schulen zugut.»

Was Titus Bürgisser speziell freut, ist die langsam entstandene Wechselwirkung zwischen der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz (PHZ) und dem Kompetenzzentrum Schulklima, welches sich in den Räumlichkeiten der PHZ etabliert hat. «Das ist ein spannender Aspekt. Durch die Integration des Kompetenzzentrums in die PHZ wurde es möglich, in der neu konzipierten Schulleitungsausbildung NDS «Leiten und Entwickeln von Bildungsinstitutionen» von Anfang an Ausbildungsteile zu Gesundheitsförderung und betrieblichem Gesundheitsmanagement zu unterrichten. Im Weiteren begleite und beurteile ich Diplomarbeiten von Studierenden.»

Generell soll in der PHZ Luzern der Schwerpunkt Gesundheitsförderung verstärkt werden. Und das eigens für die Institution ausgearbeitete Konzept «Betriebliche Gesundheitsförderung» soll nächstens in die Umsetzungsphase gehen.

Weiter im Netz

titus.buergisser@phz.ch

www.bildungundgesundheit.ch

www.fhnw.ch/isw/weiterbildung – CAS

Disziplin und Partizipation

www.gesunde-schulen.ch

Disziplinfragen sind mehr als individuelle Probleme

Der Begriff «Disziplin» ist ambivalent besetzt, und geht es um Disziplinprobleme in der Schule, schwankt die öffentliche Meinung zwischen dem Ruf nach Repression und Verharmlosung. Lehrpersonen aber wissen: Disziplinfragen sind komplex und nicht mit einfachen Rezepten zu lösen.

Hilfreich ist es, Disziplinfragen nicht ausschliesslich als individuelle Probleme zu betrachten. Disziplinarische Vorfälle sind Signale, die darauf hinweisen, dass sich Einzelne mit Absichten, Zielen oder Bedürfnissen anderer reiben. Immer stehen diese aber in Zusammenhängen, die über die einzelnen hinausweisen. So spielen Normen und Regeln der Schule ebenso eine Rolle wie der Einbezug von Eltern, die Klassendynamik ebenso wie der Umgang mit Regelverstössen und die Zusammenarbeit im Kollegium.

Disziplin und Partizipation

Gerade Lehrpersonen mit Klassenlehrerfunktion sehen sich oft gefordert, Disziplinfragen in einem grösseren Umfeld zu bearbeiten. Für sie und für Lehrerinnen und Lehrer, die sich vertieft mit einem pädagogischen Aspekt ihres Berufes auseinandersetzen wollen, bietet das Institut Weiterbildung und Beratung der Pädagogischen Hochschule FHNW einen neuen Zertifikatslehrgang «Disziplin und Partizipation» an. Er unterstützt die Teilnehmenden dabei, die eigenen Interpretations- und Handlungsspielräume zu erweitern und gleichzeitig den Beziehungen Aufmerksamkeit zu schenken.

Dass Überlegungen zur Disziplin in Kombination mit Fragen der Partizipation vor dem Hintergrund einer systemischen Pädagogik gedacht werden, garantiert noch keine Lösungen. Sicher aber ermöglicht diese Sichtweise konstruktive und flexiblere Reaktionen und eröffnet den Blick auf neue Lösungswege. Übergeordnet bleibt dabei immer ein lernförderliches Unterrichtsklima sowie die Freude am eigenen Beruf.

Der Zertifikatslehrgang «Disziplin und Partizipation» wird im Sommer 2007 zum ersten Mal angeboten und umfasst 25 Tage. Eine Anmeldung ist ab Dezember 2006 möglich. Auskünfte bei Karin Frey, 062 838 90 36, karin.frey@fhnw.ch.

«Übermenschliches soll man von Menschen nicht verlangen»

Lehrerin und Lehrer – ein «unmögliches» Beruf nicht erst heute, sondern schon vor 100 Jahren, wie der folgende Text eines ungenannten Autors aus der «Schweizerischen Lehrerzeitung» vom 25. August 1906 zeigt.



Foto: Tommy Furrer

«Dieser Ernst mit jenen feinen Nüancen und Symptomen ist eben das natürliche Ergebnis der gewählten Berufsarbeit...»

«Es ist sehr leicht, mit schönen Worten ein Bild hinzuzichnen, von den Eigenschaften, die der Lehrer «selbstverständlich» mit in sein Amt bringen und, was wahrscheinlich das Schwierigere ist, darin behaupten und bewahren, wo nicht gar immer vollkommener bei sich ausbilden soll, von all der Hingabe an die kleinen wie grossen Pflichten, von der unerschöpflichen Geduld, der grossartigen Erhabenheit über jede persönliche Empfindlichkeit oder Reizbarkeit, über jeden Affekt, von der alles in jedem Augenblick umspannenden Aufmerksamkeit, der peinlichen, keinen Augenblick zu vermissenden Gerechtigkeit, der zuverlässigsten und völligsten Präsenz des Sachwissens in jedem Augenblick, der Sicherheit und Gewandtheit in der Methode, der besten Beherrschung der Sprache, der Vorbildlichkeit in Gesinnung und Auftreten, der steten Selbstüberwachung, der psychologischen Unterscheidungskunst, dem Takt, dem Ver-

ständnis der Jugend, dem unerschütterlichen Wohlwollen, der nie versagenden geistigen Lebendigkeit, und so vielleicht noch eine ganze Weile weiter.

In der Tat, alle diese Eigenschaften werden eigentlich vom Lehrer erfordert, und zwar erfordert nicht in der Öffentlichkeit, wo ein grosser Teil der Tätigkeit des Geistlichen sich abspielt, sondern in der Stille, vor Unreifen, die einer Würdigung noch nicht fähig sind und zu freundlicher Anerkennung nach dem ganzen Verhältnis nicht leicht geneigt. Dass es da unendlich viel näher liegt, dem Ideal gegenüber an diesem oder jenem Punkte oder auch an mehreren zugleich zu versagen, als ihm zu entsprechen, sollte weder jemand wundernehmen noch alsobald zum Absprechen veranlassen. Und da die Zahl der für alle die Schulen und Schülermassen nötigen Lehrer im Lande gewaltig gross und eine beständige Rekrutierung in breitem Umfang nötig ist, will man etwa erwarten, dass alle sich für die Laufbahn Entscheidenden ganz von jenen idealen Gesinnungen erfüllt und namentlich mit jenem Ideal des persönlichen Könnens begabt seien, und dass die Mehrzahl derselben nicht irgendwie den natürlichen Versuchungen ihres Amtslebens erliege, wie das in allen andern Berufsarten geschieht? (...)

Es ist wahr, der Blick vielleicht der meisten Lehrer zeigt, wenn man ihnen auf der Strasse begegnet oder sonst an neutralem Orte, etwas Müdes und Herbes, mitunter selbst Verbittertes oder, wie es manche auffassen, Verbissenes, mindestens einen trockenen Ernst: aber dieser Ernst mit jenen feinen Nüancen und Symptomen ist eben das natürliche Ergebnis der gewählten Berufsarbeit, die man als innerhalb des nationalen Lebens nötige und dankenswerte doch hoffentlich anerkennen wird; einen fröhlicheren Sinn kann man gewiss auch auf anderen Bahnen nähren und bewahren, und man kann auch manchen höheren

Beruf gut ausfüllen nur mit der einen Seite seines Wesens, der intellektuellen etwa, und dann etwa gleichzeitig ein Stück Lebemann sein.

Übrigens fehlen doch auch diejenigen unter den Lehrern nicht, die den lichten Blick des Optimisten und des Menschen- und Jugendfreundes ihr Leben hindurch bewahren, nur dass auch diese in der Welt nicht als recht normale Glieder der Gesellschaft betrachtet werden, sondern sich ihrerseits gefallen lassen müssen, dass man sie belächelt oder auch in absentia auslacht. Und dann: jene auf der Strasse müde Blickenden tun das vielleicht eben nur auf der Strasse, in der ihnen trivial vorkommenden Öffentlichkeit, und sind in ihrem «Dienste» lebensvoll und frisch genug, sind draussen müde vielleicht nur, weil sie viel Lebendigkeit drinnen aufgewandt und verausgabt haben. Erscheint doch mancher aus diesem oder jenem Stande unter den Menschen allzeit heiter und, wie sie es nennen, liebenswürdig, der in seiner Berufstätigkeit nur ein Bruchteil seiner Seele in Bewegung setzt, nicht durch das Tempo sich übermüdet und nicht vom Interesse sich verzehren lässt.

Aber auch im Lehrerberuf – wäre es irgend zu verwundern oder zu verdammen, wenn eine grosse Zahl, oder sagen wir nur geradezu die grössere Zahl nach einer gewissen Zeit der Routine anheimfiele, anstatt stets mit wachem Bewusstsein und beweglichem Geist neu suchend sich zu betätigen? Vielleicht, dass die Routine hier bedauerlicher ist als beim Richter, der wöchentlich zweimal dreissig «Sachen» an einem Vormittag in Hast und nach vertrauten Normen entscheidet, oder beim Kassenarzt, oder selbst beim Geistlichen, dem das Pathos zur Routine werden mag? Aber menschlich ist sie jedenfalls hier wie dort, und Übermenschliches soll man von Menschen nicht verlangen.»

Der ungesunde Musterkoffer des Lehrberufs

Wenn die Bereitschaft zur Verausgabung höher ist als der Ehrgeiz, wenn die Bedeutsamkeit der Arbeit niedriger ist als die Fähigkeit, Distanz zu nehmen – dann ist das Burn-out-Risiko besonders hoch. Das ergab die «Potsdamer Lehrerstudie», welche 15 000 Berufsleute erfasste.



Foto: Tommy Furrer

Vertrauen in die eigene professionelle Kompetenz kann vor Abstürzen schützen.

Lehrerinnen und Lehrer sind «anfällig für problematische Muster», sagt Professor Uwe Schaarschmidt von der Universität Potsdam, der auf Einladung der Pädagogischen Hochschule Zürich Ende Oktober zu einem Vortrag in die Schweiz kam. Mit 15 000 erfassten Lehrpersonen haben er und sein Team wohl die weltweit grösste Studie zur Gesundheit dieser Berufsgruppe durchgeführt; dazu gehört auch der Vergleich mit anderen Ländern (allerdings nicht der Schweiz). Dabei fand Schaarschmidt vier klar unterscheidbare Persönlichkeitsmuster:

- **Muster G (Gesundheit):** Starkes, doch nicht exzessives berufliches Engagement, Widerstandsfähigkeit, positive Emotionen, hoher Ehrgeiz bei dosierter Verausgabungsbereitschaft.
- **Muster S (Schonung):** Geringes Engagement, wenig Streben nach Perfektion, Gelassenheit, relative Zufriedenheit, niedrige Resignationstendenz.
- **Risikomuster A (Anstrengung):** Überhöhtes Engagement bei geringer

Widerstandsfähigkeit, negative Emotionen, «es dankt mir's ja doch niemand». Solche Kollegen sind ihrer Aufopferungsbereitschaft wegen oft sehr geschätzt.

- **Risikomuster B (Burn-out):** Geprägt von Resignation und Überforderungserleben. Die Bedeutung der Arbeit wird als gering erfahren, dennoch mangelt es an Distanzierungsfähigkeit. Die Kraft reicht nicht mehr für einen «guten» Unterricht; sie wird voll gebraucht, um «über die Runden zu kommen». Psychische und körperliche Probleme sind häufig.

Erwünscht im Sinne von Schule und Gesundheit ist vor allem Muster G, doch gehört nur eine Minderheit der Lehrpersonen diesem Muster an. Im Bundesland Berlin waren es 17%, in Brandenburg 15% in Niedersachsen 15% in Bremen gar nur 11%. Das «gegenteilige» Muster B dominiert in Bremen mit 36%, in Niedersachsen gehören 35% der Lehrpersonen zu diesem Typ, in Brandenburg 32%, in Berlin 28%.

Alarmierend: Die Risikomuster A und B haben zusammen in allen Bundesländern die Mehrheit. Beim Vergleich mit Nachbarländern fällt auf, dass Österreich den geringsten Anteil an Risikomustern aufweist; hier ist S (Schonung) mit 35% besonders stark vertreten. In Polen wiederum hat das aufopfernde Muster A mit 52% die absolute Mehrheit.

Bemerkenswert ist die Verteilung nach Geschlecht: Zum gesunden Muster G gehören 20% der Männer und 7% der Frauen. Zum Burn-out-Muster B zählen 25% der Männer und 41% der Frauen. Die Anteile der sich schonenden (S) und der sich aufopfernden (A) Berufsleute sind bei beiden Geschlechtern ähnlich.

Uwe Schaarschmidt (der immer wieder betonte, die Schweizer Verhältnisse nicht zu kennen) nannte als wichtigsten Faktor für eine Wendung zum Besseren ein gutes soziales Klima an den Schulen, gekennzeichnet durch Offenheit, Interesse füreinander und gegenseitige Unterstützung. Grosse Aufmerksamkeit sei auch den Pausen und Regenerationszeiten zu schenken, insbesondere der Situation der Frauen mit häufiger Doppelbelastung durch Beruf und Familie. Schliesslich sei die Eignung der Studierenden besser zu prüfen. Schaarschmidt: «Lehrer müssen motivierungs-, ja begeisterungsfähig sei. Das setzt die eigene hohe Berufsmotivation voraus. Tatsache ist jedoch, dass für mehr als die Hälfte des Lehrernachwuchses motivationale Defizite zu verzeichnen sind.»

Den Lehrpersonen im Beruf empfiehlt Schaarschmidt als wichtigste Massnahme Weiterbildung im Sinne von Kompetenz-Entwicklung: «Unsere Ergebnisse weisen sehr enge Zusammenhänge zwischen den individuellen Beanspruchungen und den Selbsteinschätzungen der beruflichen Kompetenzen aus.»

Heinz Weber

Weiter im Netz

www.persoennlichkeitspsychologie-potsdam.de/Schaarschmidt.htm

Über Burn-out mögen viele nicht reden

Viele Lehrerinnen und Lehrer über 50 geraten in eine Motivationskrise, die berufliche Tätigkeit und Privatleben stark beeinträchtigt. Einen Beitrag zur Burn-out-Prävention liefert Christine Isler mit ihrer Diplomarbeit «Selbst- und Berufsbild von Lehrerinnen und Lehrern 50+». Als Betroffene ist sie überzeugt, dass solche Krisen eine Chance sein können.

Der 61-jährige Primarlehrer Hans* fühlte sich wie gelähmt, alles kam ihm sinn- und wertlos vor, er empfand seine an und für sich geliebte Tätigkeit als Zwang und musste sich zu allem überwinden. Jeweils am Morgen fühlte er sich körperlich wie psychisch zerschlagen. Diese Symptome sind typisch für eine Krise, für ein sogenanntes Burn-out. Immer mehr Lehrpersonen sind davon betroffen.

Madlen Blösch

Christine Isler, Primar-, Berufs- und Mittelschullehrerin, schlitterte Mitte 40 ebenfalls in eine berufliche Motivationskrise. Dies habe sie gezwungen, ihr Selbst- und Berufsbild zu reflektieren, hält sie im Gespräch mit BILDUNG SCHWEIZ fest. Ihre Diplomarbeit für das zweijährige Nachdiplomstudium in Schulpraxisberatung und Supervision am PPZ Uster befasste sich mit dem Thema «Selbst- und Berufsbild von Lehrerinnen und Lehrern 50+». Sie befragte Hans und fünf weitere Lehrpersonen im Alter zwischen 50 und 65 aus den Kantonen Thurgau und Zürich. Dabei wählte sie je drei Männer und Frauen, welche sämtliche Stufen von der Primarschule bis zur Universität vertreten.

Weshalb leiden gerade Lehrpersonen häufig unter dem Burn-out-Syndrom? Christine Isler: «Es sind Menschen, die mit viel Idealismus in den Beruf eingestiegen sind. Sie stellen hohe Anforderungen an sich selber und an die Schüler. Je älter sie werden, desto weniger werden sie diesen Ansprüchen gerecht, auch mit vermehrtem Arbeitsaufwand nicht. Hinzu kommen der Druck der Eltern – vor allem in der Primarschule, bis der Übertritt vollzogen ist – und bildungspolitische Entscheidungen wie Reformen, Geleitete Schulen sowie Qualifikationen.»

«Man wird alleingelassen»

Die Abschlussarbeit hat Christine Isler übrigens erst mit zweijähriger Verspätung abgegeben, weil sie selber von einem Burn-out betroffen war. Wo holte sie sich Hilfe und Unterstützung? «Ich habe diesbezüglich schlechte Erfahrungen gemacht. Man wird alleingelassen und ist auf sich selber gestellt. Auf Stufe Mittelschule gibt es kaum Angebote, und wenn, dann sind sie – eher psychologisch als pädagogisch – weit weg vom Klassenunterricht, von der Basis.» Sie habe sich dank einer Gesprächstherapie über Wasser gehalten, dabei mit reduziertem Pensum immer gearbeitet. Denn ein Wiedereinstieg nach einer Auszeit könne schwierig sein.

Sie erzählt von einem Kollegen, der im Team nicht über sein Burn-out-Problem reden mochte. Mit einer kleinen Notiz hielt er am Schwarzen Brett fest, er werde mehrere Wochen krankheitshalber abwesend sein, möchte aber «nicht darauf angesprochen werden».

Zu denken gibt ihr auch die Tatsache, dass gemäss einer Umfrage in Deutschland nur gerade zehn Prozent aller Lehrpersonen, die ihr Pensionsalter erreichen, gesund sind bis zum Austritt aus dem Berufsleben.

Zurück zur Diplomarbeit. Christine Isler sieht ein grosses Defizit im Bereich Selbstreflexion. «Sie fehlt praktisch ganz. Unsere Generation Lehrer ist nicht dazu erzogen worden, sich selbst darzustellen und den eigenen Unterricht zu reflektieren.» Es sei noch viel zu wenig üblich, sich in Gruppen zu treffen und auszutauschen. «Man kann von den anderen auch viel lernen; ausserdem bin ich überzeugt, dass der Umgang mit Kritik sehr viel mit Selbstwertgefühl zu tun hat.» Heute werde im Lehrerzimmer zwar erzählt, wie gut etwas im Unterricht laufe. Probleme jedoch seien immer noch kein Thema. Darüber wolle man nicht reden.

«Wo stehe ich im Leben?»

Trotz allem findet Christine Isler – nicht zuletzt auf Grund ihrer eigenen Erfahrung –, dass solche Krisen auch eine Chance sind. «Das tönt jetzt kitschig», meint sie schmunzelnd. «Es geht zunächst einmal darum selber zu sehen, wo ich in meinem Leben stehe.» Eine Neuorientierung zu finden sei möglich, das bedinge aber unter anderem auch neue Aufgaben für ältere Lehrkräfte – beispielsweise mit weniger Unterricht, weniger Sitzungen, dafür mehr Konzeptarbeit, Umsetzen von Leitbildern oder in der Betreuung von Junglehrern. «Ich bin überzeugt, Erfahrungen dafür bringen alle genug mit.»

*Name von der Redaktion geändert

Weiter im Netz

chrisler@gmx.ch Diplomarbeit «Selbst- und Berufsbild von Lehrerinnen und Lehrern 50+» am ppz Uster



Foto: zVg

Autorin Christine Isler: «Grosses Defizit im Bereich Selbstreflexion.»



WEIL ICH EINE WEITERBILDUNG WOLLTE, DIE MICH WIRKLICH VORWAERTS BRINGT!

QualiTOPP. Der Nachdiplomkurs für Lehrkräfte.

QualiTOPP ist ein 5-semesteriger universitärer Nachdiplomkurs. Im Fernstudium und an Seminaren lernen Sie kompetent dem Wandel in der Schule zu begegnen und Schulprojekte erfolgreich umzusetzen. In Modulen (nach Werten belegbar) werden Team- und Organisationsentwicklung, Projekt-, Konflikt- und Qualitätsmanagement behandelt. Im Wahlbereich stehen Ihnen die Vertiefungsrichtungen Pädagogik, Sonderpädagogik, Psychologie und Soziologie offen. Das Modul «Team und Arbeitsgruppe» beginnt am 1. April 2007.

Weitere Informationen und die Online-Anmeldung finden Sie unter www.qualitopp.ch.

Haben Sie Fragen? Melden Sie sich bei Frau Stöckli stoeckli@fernstudien.ch

UNIVERSITÄRE FERNSTUDIEN SCHWEIZ
 Überlenstrasse 12 CH-3000 Brig
 T 0041 843820 F 0041 027 922 31 85
admin@fernar.ch www.fernar.ch

DATA QUEST The World of Macintosh

- Beratung und Verkauf**
Kompetente Verkäufer und ein grosses Macintosh-Sortiment finden Sie in unseren sieben Filialen.
- Online Shop www.dataquest.ch – täglich aktuell**
Sie finden über 2'000 Artikel mit Produktbeschreibung und Bild im Shop.
- Schulen und Institute**
Edukative Institutionen, Lehrer und Studenten erhalten Spezialrabatte auf Apple Rechner und diverse Software.
- 24 Stunden Lieferservice**
Alle Bestellungen, die bis 15.30 Uhr bei uns eingehen, werden am gleichen Tag (sofern ab Lager lieferbar) per Post «Priority» versandt.
- Service und Support**
Für Notfälle wählen Sie unsere Hotline 0900 57 62 92 (Sfr. 3.13 pro Min.).
- Vermietung**
Mieten Sie Apple Rechner und Peripherie zu günstigen Preisen für Hardware-Engpässe, Messen und Präsentationen. Telefon 044-745 77 19.

| | | | | | | | |
|---|--|--|---|---|---|---|-------------------------|
| Authorised Reseller Data Quest AG Mocsmattstr. 30 8951 Dettligen Tel. 044-745 77 99 Fax 044-745 77 88 | Solution Expert Data Quest AG Limmattquai 122 8001 Zürich Tel. 044-265 10 10 Fax 044-265 10 11 | Solution Expert Data Quest AG Weinbergstr. 71 8006 Zürich Tel. 044-360 39 14 Fax 044-360 39 10 | Authorised Reseller Data Quest AG Theaterplatz 8 3000 Bern 7 Tel. 031-310 29 39 Fax 031-310 29 31 | Solution Expert Data Quest AG Pflanzstrasse 18 6003 Luzern Tel. 041-248 50 70 Fax 041-248 50 71 | Authorised Reseller Data Quest AG Barenstrasse 11 6300 Zug Tel. 041-725 40 80 Fax 041-725 40 81 | Authorised Reseller Data Quest AG Bahnhofplatz 1 8001 Zürich Tel. 044-265 10 10 Fax 044-265 10 11 | Premium Reseller |
|---|--|--|---|---|---|---|-------------------------|

Demonstrations-Digitalmultimeter DMG



Das bewährte Digitalmeßgerät für den naturwissenschaftlichen Unterricht.
Preis nur SFr 895.-

Misst:
 Spannung AC/DC, Strom AC/DC, Widerstand, Wirkleistung, Stoppuhrbetrieb

Kostenlose Unterlagen erhalten Sie direkt vom Hersteller:
Steinegger & Co.
 Rosenbergerstrasse 23
 CH-8200 Schaffhausen

☎ : 052-625 58 90
 ☎ : 052-625 58 60
 Internet: www.steinegger.de



WAS, WENN...?

Erste Hilfe für Lehrpersonen

Unsere medizinischen Fachpersonen bilden Sie weiter ...

- bei medizinischen Notfällen mit Kindern und Jugendlichen
- in speziellen Gruppenkursen (intern und extern)
- auf unserem einzigartigen Nothilfe-Parcours

Wir beraten Sie gerne
SanArena Rettungsschule, Zentralstrasse 12, 8003 Zürich
 Tel. 044 461 61 61 info@sanarena.ch www.sanarena.ch

EDUQUA zertifiziert

SanArena Rettungs Schule

Erzähltheater Salaam

Die etwas andere Art. Geschichten zu erzählen. Für Ihren nächsten kulturellen (Schul-)Anlass.

Heiner Hitz, Baselstrasse 55,
 4125 Riehen, Tel./Fax 061 321 63 91
 Mail: hitz.salaam@freesurf.ch
www.salaam.ch

Mehr Spass in der Klasse

www.gordontraining.ch

Gepflegtes Gruppenhaus hat für 2007 noch freie Plätze

Infos finden Sie
www.gruppenhaus-torkel.ch
 Ferien-Zentrum Torkel
 9479 Oberschan
 Telefon 081 783 10 44

www.hongler.ch
 hongler wachwaren - im bleichehof
 9450 albstätten sg - tel 071/788 44 44

Kerzen verzieren

helvetas unterstützt Sie kompetent, wenn Sie





- entwicklungspolitische Themen und Lebenswelten des Südens behandeln wollen
- geeignetes Informationsmaterial benötigen
- Ihren Schülerinnen Handlungsmöglichkeiten aufzeigen wollen
- als Teil eines Schulbesuchs von Helvetas interessante Begegnungen mit engagierten Projektverantwortlichen suchen

mehr unter www.helvetas.ch / Kontakte und Fragen an: marianne.candreia@helvetas.org, T. 044 368 65 29 / 00 Helvetas, Schweizer Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit Weinbergstrasse 22a, Postfach, 8021 Zürich

Ernährung und Bewegung sind wichtige Alltagskompetenzen

Der fünfte Schweizerische Ernährungsbericht «Wie isst die Schweiz?» ist erschienen. Erstmals hat das Bundesamt für Gesundheit eine illustrierte Fassung von ausgewählten Beiträgen mit Fokus auf Kinder und Jugendliche publiziert.

«Ernährung ist aus gesundheitlicher Sicht nicht nur wegen der Versorgung mit lebenswichtigen Nährstoffen ein Thema, sondern auch, weil falsche Ernährung die Entstehung vieler chronischer Krankheiten begünstigt. Gesundes Ernährungsverhalten möglichst früh zu erlernen und zur Gewohnheit werden zu lassen, ist also auch ein lebenslanger Schutz jedes Einzelnen. Dennoch werden aus Spargründen der Hauswirtschafts- und der Turnunterricht, wo Ernährung und Bewegung als wichtige Alltagskompetenzen vermittelt werden, immer mehr gekürzt. Eine gefährliche Entwicklung, der es entgegenzuwirken gilt. Ernährungserziehung, Gesundheitsförderung und Prävention – gerade bei Kindern und Jugendlichen – gehören ganz oben auf die Prioritätenliste», schreibt Christoph Hoigné in der Einleitung zum 70-seitigen Kondensat aus dem fünften Schweizerischen Ernährungsbericht mit Fokus auf Kinder und Jugendliche.

Voll fett: 37 Prozent sind zu dick

37 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer sind zu dick, übergewichtig oder gar fettleibig. 1992 waren es noch 30 Prozent. Diese Zahl nimmt ständig zu, auch bei Kindern und Jugendlichen. Da übergewichtige Jugendliche häufig auch später als Erwachsene zu viele Kilos auf die Waage bringen, besteht Handlungsbedarf. Denn die von Übergewicht und seinen Folgekrankheiten verursachten Kosten in der Schweiz wurden mit 2,7 Milliarden Franken berechnet – das sind rund sechs Prozent der gesamten Gesundheitskosten.

Gesunde Ernährung beginnt schon vor der Geburt, weshalb sich in der Kurzfassung auch mehrere Beiträge mit der Ernährung rund um die Schwangerschaft befassen. Was früher noch als gesund galt: ein rundliches Kind, dessen gespeicherte Energiereserven für Lebensphasen mit Nahrungsknappheit oder Krankheit als überlebensnotwendig betrachtet wurden. Heute weiss man, dass – in Zeiten des Überflusses – jede zusätz-

liche Energiespeicherung sich kontraproduktiv auswirkt. Denn aus übergewichtigen Kindern und Jugendlichen werden später häufig übergewichtige Erwachsene. Bereits ein Fünftel der sechs- bis zwölfjährigen Kinder sind übergewichtig, rund sieben Prozent sogar stark.

Doch es gibt auch Erfreuliches zu berichten über Projekte wie «Freestyle Tour» – eine Kombination aus trendigen Sportarten wie Skateboard, Footbag sowie Breakdance und gesunder Ernährung am Beispiel eines gerappten Birchermüesli. Über 3000 Kinder und Jugendliche wurden bisher an 50 Schulen in der Deutsch- und Westschweiz für das Thema Bewegung und Ernährung sensibilisiert. Als nationale Präventionskampagne wurde Suisse Balance lanciert mit einem langfristigen Programm des Bundesamtes für Gesundheit und von Gesundheitsförderung Schweiz, welches bisher zwölf Projekte unterstützt hat.

Wie kocht man ein Ei?

Zum Themenkreis «Erziehung und Ausbildung» wird festgestellt: «Immer weniger Kindern wird ein gesundes Essverhalten vermittelt und immer weniger Kinder wissen, wie Gemüse im Urzustand aussieht, wo und vor allem wann es wächst. Es gibt tatsächlich 13-Jährige,

die nicht wissen, wie man ein Ei kocht. Solches Allgemeinwissen wird in vielen Elternhäusern offenbar weder vermittelt noch «nebenbei» gelernt. Deshalb muss Ernährung auf allen Schulstufen – vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe II – ein Thema sein, insbesondere als praktisches Fach in der Form von Kochunterricht oder in praxisbezogenen Projekten.»

Als bedeutungsvoll wird in diesem Kontext der Entscheid der Gesundheitsdirektorenkonferenz beurteilt, künftig die Schulen für Ernährungsberatung gesamtschweizerisch auf Fachhochschulebene anzuheben.

Neben einem ausführlichen Adressenverzeichnis findet sich im Anhang noch die Lebensmittelpyramide mit Empfehlungen zum gesunden und genussvollen Essen und Trinken für Jugendliche und Erwachsene.

mbl

Weiter im Text

Christoph Hoigné: «Wie isst die Schweiz?», Populärfassung aus dem 5. Schweizerischen Ernährungsbericht mit Fokus auf Kinder und Jugendliche inkl. CD, ISBN-Nr. 3-905235-49-8; Vertrieb: BBL, Verkauf Bundespublikationen, 3003 Bern

Weiter im Netz

www.bbl.admin.ch/bundespublikationen

Ausstellung «Voll fett» in Liestal

Die neue Sonderausstellung «Voll fett. Alles über Gewicht» im Museum BL in Liestal beleuchtet (bis zum 1. Juli 2007) das Fett auf dem Teller und an den Hüften aus verschiedenen Blickwinkeln. Für Schulen wird ein Workshop angeboten: «Gesunde Ernährung? – Voll fett!» Mit Schauspielerin Satu Blanc und Fachpersonen für Ernährung (für Schulklassen von Basel-Landschaft und Basel-Stadt kostenlos).

Öffnungszeiten: Di bis So durchgehend offen von 10.00 bis 17.00 Uhr

Weiter im Netz: www.museum.bl.ch, museum@bl.ch

Weiter im Text: Zur Ausstellung ist die gleichnamige Publikation erschienen.

Hg. Museum BL, Barbara Alder und Dominique Frey. Im Museumshop oder im Buchhandel erhältlich. Kosten CHF 10.–. Museum BL, Zeughausplatz 28, 4410 Liestal, Telefon 061 925 59 86

Autistische Kinder erleben die Welt als Chaos

Die Stiftung Kind & Autismus in Urdorf hat sich in den letzten Jahren schweizweit zu einem Kompetenzzentrum für Autismus mit Beratungsstelle und Teilzeitinternat entwickelt. 36 Kinder werden dort tagsüber geschult und gefördert.



Foto: Tommy Furrer

Arbeit mit einem autistischen Kind: «Erst Beziehungsarbeit und Kommunikationsanbahnung, dann Integration.»

Der heute zwölfjährige Serge (Name von der Redaktion geändert) kam vor vier Jahren nach Urdorf in die Schule. Er lebte in einer anderen Welt und hatte grosse Mühe, sich auszudrücken. Was seiner Mutter allerdings schon als kleines Kind aufgefallen war: der mangelnde Augenkontakt. Serge sah ihr nie direkt in die Augen, sondern an ihr vorbei ins Weite oder fixierte seinen Blick

auf der seitlichen Gesichtshälfte, beispielsweise am rechten Mundwinkel.

Madlen Blösch

Als Kleinkind war seine Entwicklung vorerst unauffällig und er formulierte auch erste sprachliche Äusserungen. Dabei blieb es; er konnte seine Bedürfnisse kaum zeigen; zudem litt er unter

hartnäckigen Schlaf- und Essstörungen. Manchmal blieb ihm keine andere Möglichkeit, als mit Aggressionen und Tics auf seine Ängste und Nöte aufmerksam zu machen. «Auch wir wussten lange Zeit nicht, wie wir mit ihm überhaupt kommunizieren können», sagt Reto Schaffer, seit sechs Jahren Institutionsleiter bei der Urdorfer Stiftung Kind & Autismus im Gespräch mit BILDUNG SCHWEIZ. «Nebst Gebärden versuchten wir seine Wahrnehmung beispielsweise mit der Einführung von TEACCH-Tagesplänen (Treatment and Education of Autistic and related Communication-handicapped CHildren) zu sensibilisieren, aber Serge wurde immer aggressiver. Schliesslich fanden wir in PECS (Picture Exchange Communication System) einen Förderansatz, auf den er ansprach. Das war eindrücklich, da ging die Rakete ab.»

Dank diesem Kommunikationsinstrument wurde Serge verständlicher. «Allerdings erfolgt der Förderungsfortschritt in Wellen. Dazwischen entstehen Pausen, die man aushalten muss. Es geht nicht einfach nur aufwärts.» Grundsätzlich sei es Ziel, autistischen Kindern am Anfang relativ viel Sicherheit mit entsprechenden Strukturen zu geben, um diese dann schrittweise wieder abzubauen, «damit sie sich in unserer chaotischen Welt zurechtfinden und eine höhere Selbstständigkeit sowie Selbstverantwortung erreichen können». Wichtig sei auch die Einbindung der Eltern. «Die ist sehr umfassend. Wir sind überzeugt, dass es nicht ohne die Eltern geht. Sie erleben ihre Kinder im Alltag und wissen viel über deren Stärken und Schwächen», betont Reto Schaffer.

Integration in die Regelschule möglich

Vier Jahre alt sind die jüngsten Schülerinnen und Schüler, die ältesten achtzehn. Die 36 Kinder und Jugendlichen besuchen die Tagesschule und erhalten Einzelförderung. «Am liebsten nehmen wir die Kinder zwischen zwei und fünf Jahren auf, um sie fit zu machen und dann in die Regelschule zu integrieren.» Zwei bis vier Kinder pro Jahr schaffen

diesen Schritt. Reto Schaffer lobt diesen Umwälzungsprozess; auf Grund seiner Erfahrung dürfe es keineswegs umgekehrt laufen, dass Kinder mit Autismus zuerst integriert würden, ohne sie an der Hand zu nehmen und zu unterstützen. Erst Beziehungsarbeit und Kommunikationsanbahnung, dann Integration. Neben PECS, das bei Serge mithilfe «das Ventil zu öffnen», wird an der Urdorfer Schule mit weiteren Förderansätzen wie TEACCH, UK (PECS, Gebärden), Affolter, Son-Rise oder Mifne gearbeitet. «Die Förderansätze sind das Gerippe, das bei der Haltung der Mitarbeiter anfängt», betont Schaffer. «Wir holen das Kind dort ab, wo es sich befindet. Wir sagen dem Kind nicht, komm jetzt in diesen Raum und stülpen ihm einen Förderansatz über, sondern gehen individuell, Schritt für Schritt, in die Kooperation. Erst gehen wir «in den Raum» des Kindes. Dann erfolgt ein Einschleichen von Kommunikationshilfsmitteln. Für uns ist wichtig zu erkennen, welches Kind welchen Förderansatz braucht.»

Frühförderung ab zwei Jahren

Die Stiftung Kind & Autismus bietet neben der Tagessonderschule (mit Teilzeit-internat) auch eine Beratungsstelle mit Frühförderung, welche Kinder bereits ab zwei Jahren betreut. «Die Eltern sind heute oft auf einem guten Wissensstand und kommen auch früher zu uns. Verbessert hat sich in den letzten Jahren auch die Vernetzung zu den Frühförderstellen im Kanton Zürich», erklärt Reto Schaffer.

Daneben wird ein Teilzeitinternat geführt, wo Kinder ab sechs einmal und ab zwölf Jahren zweimal übernachten können. Das Ganze ist so aufgebaut, dass die Jugendlichen mit 18 einen etwas einfacheren Übertritt in eine Nachfolge-Institution erleben. Das kann beispielsweise ein Heim mit geschützter Werkstatt sein. Eine solche Lösung sei jedoch nicht immer optimal, meint Reto Schaffer. Er wünscht sich, dass noch viel mehr Heime in der Schweiz mit den in Urdorf eingesetzten Förderansätzen weiterarbeiten.

Forschung und Praxis spannen zusammen

Im Jahr 2002 fand nach Aussagen von Reto Schaffer im Bereich Autismus ein «entscheidender Wendepunkt» statt. Ein Feldforschungsprojekt in Kalifornien machte klar, dass die Hirnentwicklung bei Kindern mit Autismus bei der Geburt

anders verläuft. So ist das Gehirn bei Kindern mit Autismus beispielsweise etwas grösser als bei so genannt «normal entwickelten» Kindern.

Im Weiteren zeigt sich oft eine Dysfunktion der Amygdala (Mandelkern) und anderen Hirnregionen. Die genauen Ursachen der Krankheit sind jedoch immer noch unklar. «Lange Zeit gab man gar den Müttern die Schuld für das seltsame Verhalten ihrer Kinder, man sprach von den «Frigor-Müttern.» Theorien von pränatalem Stress bis hin zu Umweltschädigungen gebe es genug, aber mindestens wisse man heute, dass einiges im Hirn anders ablaufe. «Und wenn man das weiss, kann man auch entsprechend reagieren.» Deshalb arbeitet Reto Schaffer seit zwei Jahren mit Dominik Gyseler, der an der Uni Zürich in Sonderpädagogik promoviert hat, an einem neurowissenschaftlichen Projekt. Bereits gebe es erste Verschmelzungspunkte respektive Erkenntnisse für die Praxis.

Für Reto Schaffer ist es eine Realität: «Der Bereich Autismus boomt. Es gibt immer mehr Kinder mit Autismus. Unsere Warteliste wächst und wächst.» Für den Kanton Zürich rechnet er mit 20 bis 30 Kindern pro Jahr mit der Diagnose eines frühkindlichen Autismus. Die Stiftung Kind & Autismus in Urdorf ist heute bis weit über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus bekannt als Kompetenzzentrum für Autismus. Er würde es begrüßen, wenn in anderen Kantonen ähnliche Institutionen entstehen könnten. Die Elternvereinigung Autismus-Schweiz plant deshalb einen Vorstoss beim Bundesamt für Sozialversicherung, um «endlich» kantonsübergreifende Regelungen, beispielsweise in Bezug auf Förderansätze im Bereich Autismus, zu erhalten.

Stiftung Kind und Autismus

1975 gründete eine Gruppe betroffener Eltern zusammen mit Fachleuten den «Verein Wehrenbach», um die Förderung und Betreuung autistischer und wahrnehmungsbehinderter Kinder zu ermöglichen. Der erste Unterricht fand in einer Mietwohnung an der Triemlistrasse in Zürich statt. 1981 erfolgte der Umzug an die Balgriststrasse. 1991 wurde die Schule von der Zürcher Regierung offiziell anerkannt und liess sich 1993 in

Urdorf nieder. Im Jahr 2000 wurde der Verein Wehrenbach in Stiftung Kind & Autismus umbenannt. Ein zusätzliches Schulhaus für Jugendliche wurde 2002 eröffnet. Die Schule wuchs von 16 auf heute 36 Schülerinnen und Schüler im Alter von vier bis 18 Jahren. Die Stiftung Kind & Autismus wird massgeblich von Bund und Kanton unterstützt. Für die Realisierung von Projekten ist sie jedoch auf private Spenden angewiesen.

Weiter im Netz

www.kind-autismus.ch

www.autismus.ch

www.step-by.ch

www.teacch.com

Was ist Autismus?

Autismus ist eine tiefgreifende Entwicklungsstörung. Die Gründe, die zu dieser Beeinträchtigung führen, sind multifaktoriell. Auffälligkeiten des Verhaltens zeigen sich bis spätestens vor dem dritten Lebensjahr. Heute ist bekannt, dass die Hirnentwicklung bei Kindern mit Autismus anders verläuft, respektive dass Hirnschädigungen oder Hirnverarbeitungsstörungen vorliegen. Dadurch erleben Betroffene ihre Umwelt ungeordnet bis «chaotisch»; sie werden von der Reizvielfalt buchstäblich überflutet. Die Auswirkung dieser Problematik zeigt sich vor allem in einer «anderen» Wahrnehmung, einem «anderen» Denken und einer «anderen» Beziehungsaufnahme. Auf Grund dessen reagieren sie häufig auf Situationen mit Angst, Rückzug und/oder Aggressivität. Die Symptomatik ist individuell; auch sämtliche Verhaltensweisen sind in ihrer Ausprägung unterschiedlich. Dank professioneller pädagogischer und therapeutischer Förderung lassen sich zwar grosse Entwicklungsschritte in Richtung Selbstständigkeit einläuten, aber der angeborene Autismus lässt sich damit nicht heilen. Vier bis fünf von 10 000 Menschen leiden unter dem klassischen frühkindlichen Autismus. Davon betroffen sind etwa dreimal so viele Jungen wie Mädchen.

mbl

Ernährung und Bewegung Freestyle Tour

Die «Schtifti» kämpft gegen Übergewicht, unausgewogene Ernährung und Bewegungsmangel, mit Freestylesportlern und Jungköchen, die in der Sprache der Jugendlichen für ein gesünderes Verhalten werben. Die Schülerinnen und Schüler entdecken Freestyle-Sportarten und kochen mit dem jungen Schtifti-Kochteam. In der Deutschschweiz findet die Freestyle Tour bereits zum fünften Mal statt. Nachdem das Projekt auch seit zwei Jahren in der Westschweiz Fuss gefasst hat, wird 2007 der Schritt ins Tessin gemacht. Neu ist auch, dass täglich bis zu 100 Schülerinnen und Schüler teilnehmen können. Zudem können Schulen, Institutionen und Vereine die einzelnen Programmpunkte individuell als Workshops mieten. Das eintägige Programm bringt Schüler- und Lehrerinnen in Bewegung und zu mehr Wissen über eine ausgewogene Ernährung: Am Morgen lernen sie mit echten Profis, wie Breakdance, Footbag, Skaten und Frisbee Spass in die Bewegung bringen kann. Diese Sportarten animieren besonders zum Nachahmen, denn sie können ohne Aufwand von den Jugendlichen selbst und ohne Leistungsdruck in die Freizeit integriert werden.

Als Hauptpartner der Freestyle Tour tritt voraussichtlich bereits zum 3. Mal Suisse Balance auf, die Ernährungsbewegung des Bundesamtes für Gesundheit und von Gesundheitsförderung Schweiz (www.suisse-balance.ch).

Anmeldungen können unter www.schtifti.ch heruntergeladen werden. Weitere Auskünfte gibt Tourorganisator Flavio Trevisan; Flavio.Trevisan@Schtifti.ch, Telefon 044 422 06 77, Handy 078 601 68 35

Körper und Seele sind voneinander abhängig

In Sursee wurde vor rund 28 Jahren die Psychomotorische Therapiestelle eröffnet. Vier Therapeutinnen helfen Kindern im Alter von fünf bis zwölf Jahren, sich im Alltag sicherer zu bewegen.

Geht es der Seele gut, bewegt sich der Körper locker. Ist der Körper krank, leidet häufig auch die Psyche; an einem Tag lassen wir den Kopf hängen, mögen nichts anpacken – kurz darauf könnten wir Bäume ausreissen, weil wir uns gut und kräftig fühlen. Die Psychomotorik («Seelen-Bewegung») setzt dort ein, wo Defizite auftreten. Beispielsweise bei mangelnder Konzentration infolge Hyperaktivität, Bewegungshemmung, fehlendem Gleichgewicht oder mangelnder Orientierung.

Eltern und Lehrpersonen können betroffene Kinder in zweierlei Hinsicht unterstützen. In erster Linie geht es darum, Aktivitäten wie altbekannte Kinderspiele zu fördern. So unterstützt Schaukeln das Gleichgewicht und weckt die Sinne, denn das Gleichgewichtssystem ist die Schaltstelle zum Gehirn und in dieser Funktion zuständig für den Austausch der Sinnesindrücke zwischen dem Gehirn und dem Körper. Oder «Blinde Kuh» spielen, damit das Kind durch das innere Körperbild den Orientierungssinn entwi-

ckeln kann. Oder in einer verschlossenen Schachtel Gegenstände mit der Hand erraten, denn sinnliche Wahrnehmung ist die Grundlage jeder Erfahrung und bildet die Basis jeglichen Lernens. Schmecken, Tasten, Riechen, Sehen, Hören und Bewegen brauchen Übung, sonst stumpfen sie ab.

Der zweite unterstützende Schritt ist die Abklärung an einer Psychomotorischen Therapiestelle. Dort erhalten die Kinder – sollte Therapie angezeigt sein – Anstösse zur Entwicklung motorischer und sozialer Fähigkeiten. Gefühle sollen besser verstanden, der angemessene Umgang damit soll gefördert werden. Im geschützten Raum der Psychomotorik-Therapie wird auf diese Weise das Selbstbewusstsein der Kinder positiv beeinflusst, und mit Beratungsgesprächen wird das Umfeld für die Bedürfnisse der betroffenen Menschen sensibilisiert. mbl

Weiter im Netz

www.astp.ch

www.psychomotorik-therapie.ch

Ernährungserziehung Wo Milch wächst

Ende Oktober hat die Gesellschaft Nutrikid das neue Modul zur Ernährungserziehung im Vorschulalter vorgestellt. Es kann nicht nur zu Hause, sondern auch im Kindergarten und in Krippen eingesetzt werden. Es soll dazu beitragen, dass die Kinder Lebensmittel kennen, benennen und den Lebensmittelgruppen zuordnen können. Auf Fragen wie «Wo wächst die Milch?» findet sich mit Sicherheit die richtige Antwort. Ein Thema ist auch – immer in kindgerechter Form – das Prinzip der Energiebilanz. Der Nutrikid-Koffer enthält auch ein Handbuch für Lehrkräfte und Eltern mit didaktischen Empfehlungen und Spielanleitungen. Info: www.nutrikid.ch

Bewegung im Unterricht Für alle Stufen

Im Rahmen eines Moduls haben Studierende der Pädagogischen Hochschule Luzern (unter der Leitung von Stephan Zopfi) praktische Ideen entwickelt, um mehr Bewegung in den Unterricht zu bringen. Neben 76 Spielideen für alle Stufen enthält das 110 Seiten umfassende Buch auch einen kurzen Theorieteil, der Lehrpersonen und Schulleitungen eine wissenschaftlich fundierte Argumentation für eine bewegte Schule liefert. www.lmvluzern.ch

Gesundheitsförderung Netzbrief b+g

«bildung + gesundheit Netzwerk Schweiz» koordiniert unter der gemeinsamen Regie des Bundesamts für Gesundheit BAG und der Erziehungsdirektoren-Konferenz EDK Dienstleistungen in Gesundheitsförderung und Prävention für Schulen und deren Umfeld. Neun Kompetenzzentren und drei Netzwerkpartner bilden das Netzwerk. Sie leisten gemeinsam einen Beitrag zur Entwicklung einer



Foto: Schtifti/zvg.

Freestyle-Spass mit Lerneffekt für Schulen (Hinweis links).



Foto: Tommy Furrer

Was gibt es sonst noch? Etliche Programme helfen Jugendlichen, Hunger ausgewogen zu stillen.

guten gesunden Schule. Der «Netzbrief b+g» ist das Printprodukt des Netzwerks, erscheint zwei Mal jährlich, deutsch und französisch und ist jeweils einem Schwerpunktthema gewidmet. Er kann unentgeltlich abonniert und auch als PDF heruntergeladen werden (www.bildungundgesundheit.ch).

Die Nummer 05/06 ist dem Thema «Rausch und Risiko» gewidmet. Exemplare der Nummer 05, aber auch der Nummern 02 (Respekt statt Rassismus) und 01 (Ernährung und Bewegung) können nachbestellt werden (Mail info@sgier.ch oder telefonisch unter 081 250 55 76).

Bewegung und Ernährung

Ohne Stress

Der Schulärztliche Dienst der Stadt Zürich bietet für übergewichtige Kinder und Jugendliche ein Bewegungs- und Ernährungsprogramm (BEP) an. Denn nach neuesten Erhebungen sind 20% der Zürcher Schulkinder übergewichtig, 5% gar fettleibig. In Gruppen und angeleitet von einer Sportlehrerin sollen

die Kinder wieder Freude bekommen an der Bewegung. Höchstleistungen sind keine gefragt. Weiter lernen die Jugendlichen zusammen mit einer Ernährungsberaterin, welche Speisen sie essen sollen und welche eher nicht. Gemeinsam wird eingekauft, gekocht und auch gegessen – alles möglichst langsam und ohne Stress.

Die Eltern werden regelmässig eingebunden in Form von Elternabenden. Neben den BEP-Gruppen bietet der Schulärztliche Dienst auch Einzelberatungen an.

www.stadt-zuerich.ch/schularzt

Sexualpädagogik

HIV-Prävention

Das neue Kompetenzzentrum (KPZ) Sexualpädagogik und Schule löst das bisherige KPZ für Bildung und sexuelle Gesundheit, Amorix, ab. Dieses wurde von der Aids-Hilfe Schweiz und von PLANeS, der Stiftung für sexuelle und reproduktive Gesundheit, getragen. Das neue KPZ wird innerhalb des Bildungssystems verankert

sein mit der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz, die mit der Hochschule für Soziale Arbeit in Luzern zusammenarbeitet, als Partner des Bundesamts für Gesundheit BAG.

Die Grundlage des neuen KPZ ist das Ziel 4 des nationalen HIV/Aids-Programms 2004 bis 2008 zu «Prävention an den Schulen»: «Alle Volks-, Berufs- und Mittelschulen der Schweiz haben die HIV-Prävention verbindlich und stufengerecht in ihr Curriculum integriert.»

Friedenserziehung

Farbe ins Leben

Seit Juni läuft die Aktion «bring farbe ins leben – dein beitrage für den frieden». Jugendliche, aber auch Kinder und Erwachsene engagieren sich allein, in Gruppen, mit der Schulklasse oder Jugendgruppe für ihre Mitmenschen, für die Natur – kurz, für mehr Frieden, Gerechtigkeit und setzen so einen Farbtupfer. Bis Ende November 06 berichten sie im Internet über ihre Aktionen. www.drops4peace.ch

Buch/Exkursion

Samichlauchhaus

Vor 20 Jahren wurde das «Waldhüsli», also der Ort, wo Samichlaus & Schmutzli zu Hause sind, erfunden. Und zwar von der St. Nikolausgesellschaft der Stadt Zürich (STNG). Heute unterhalten viele Chlausgesellschaften in der Schweiz nach dem Vorbild der STNG ein solches Waldhüsli. Zum Jubiläum ist im Bauchtrefler Verlag ein spezielles Kinderbuch erschienen: «Samichlaus & Schmutzli: Benjamin der Esel». Die fröhliche Geschichte spielt im Waldhüsli der STNG, das die Kinder Anfang Dezember kostenlos besuchen können. Informationen: www.samichlaus-zuerich.ch

Burn-out und danach

Neue Horizonte

«Burn-out – ich nicht», dachte Thomas Emmenegger, obwohl einige bekannte Vorzeichen emotionaler Erschöpfung da waren, etwa Übelkeit vor Sitzungen, mangelnde Fähigkeit zur Erholung, Rückzug aus dem Freundeskreis. Im März 2005 traf es ihn dann, nach 30 Berufsjahren als Krankenpfleger, mit voller Wucht – Krankheit, Zukunftsangst, Depression, schliesslich Kündigung. Inzwischen hat er sich entschlossen, nicht mehr in seinen Beruf zurückzukehren, sondern im Frühjahr 2007 auf der griechischen Insel Tinos eine Pension zu eröffnen, um Ruhe suchenden Menschen genau dies zu bieten. Wer sich für die bewegende Geschichte Thomas Emmeneggers oder einen Aufenthalt in der Pension interessiert, wende sich an thomas.emmenegger@intergga.ch

Die Einträge in der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

Was hat Gewalt an Schulen mit der Schule zu tun?

Bei Gewalt an Schulen haben kombinierte pädagogische Massnahmen in der Schule und der Familie gute Erfolgsaussichten, findet Erziehungswissenschaftler Wassilis Kassis von der Universität Basel.

An der Tagung «Gewalt und soziale Verantwortung» vom 27. September 2006 in Muttenz sprach Erziehungswissenschaftler Wassilis Kassis, interimistischer Leiter der Abteilung Pädagogik an der Universität Basel und Leiter des Forschungsschwerpunktes Diversity an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz, zum Thema «Ist die in der Schule feststellbare Gewalt schulische Gewalt?»

Im Frühjahr 2002 wurden in Basel 184 männliche Jugendliche aus 24 Sekundarschulklassen (9. Schuljahr der Sekundarstufe B) schriftlich befragt. Die Untersuchung liefert deutliche Indizien für die Annahme, dass bei Gewalt in der Schule sowohl inner- als auch auserschulische Faktoren eine Rolle spielen. «Auf den inner- oder den auserschulischen Bereich begrenzte Interventionsmassnahmen gegen Gewalt versprechen kaum Erfolg, wenn das anzugehende Problem die Gewalt in der Schule ist. Die Ergebnisse verweisen eindeutig auf die Notwendigkeit kombinierter Massnahmen.» Für Wassilis Kassis ist der schulische Anteil somit klar erkennbar – und er ist so gross, dass kombinierte pädagogische Massnahmen in der Schule und der Familie gute Erfolgsaussichten haben dürften.

Familiäres Klima, in dem Gewalt gedeiht

Gewalttätige junge Männer sehen sich mit einer Vielfalt von Problemen konfrontiert. Daher erstaune es auch nicht, so Kassis, wenn die gängigen und teilweise hochgelobten Interventionen auf Schulebene doch nicht die Effekte hätten, die von ihnen erwartet werden. «Die Bewältigung der Defizite im sozialen und familiären Umfeld gewalttätiger Jungen darf nicht allein Aufgabe der Heranwachsenden oder ihrer Familien sein. Die Jugendlichen wachsen in einem gesellschaftlichen Klima auf, in dem Einstellungen bejaht und verstärkt

«In einem effizienten Interventionsprogramm muss auch das Umfeld wie Gleichaltrige, Lehrpersonen und Eltern angemessen berücksichtigt werden.»

werden, die tendenziell gewaltfördernd sind.»

Kassis spricht von verschiedenen Ebenen der Interventionen wie eine gute Einbettung in das schulische Umfeld – sei es über eine bessere Beziehung zu den Lehrpersonen oder indem man den Jugendlichen die Sicherheit vermittele, dass die Schule sie effektiv und effizient dabei unterstützt, fachlich voranzukommen. Wichtig wäre aber auch die Stabilisierung des familiären Umfelds vieler dieser Kinder. In einem effizienten Interventionsprogramm müsse auch das Umfeld wie Gleichaltrige, Lehrpersonen und Eltern angemessen berücksichtigt werden.

«Gewalt springt nicht einfach so von der Strasse auf die Schule über», betont Wassilis Kassis. Gewalt werde nur dann in der Schule heimisch, wenn die Schule selbst ein fruchtbarer Boden für Gewalt sei. Die Gewaltthematik im Schulumfeld sei unter anderem dadurch charakterisiert, dass primär versucht werde, ein nicht toleriertes Verhalten zu unterbinden. Man störe sich nur selten an der «suboptimalen Persönlichkeitsbildung und der Identitätsdiffusion der männlichen Heranwachsenden», sondern primär an den negativen Effekten – sprich an der Störung der öffentlichen respektive schulischen Ordnung.

Kassis: «Dabei möchte ich mich keinesfalls auf die Seite derer stellen, die postulieren, dass weder die soziale noch die schulische Ordnung von Belang sind. Ganz im Gegenteil. Ich möchte hervorheben, dass Regeln für das Zusammenleben der Menschen notwendig sind, Regeln, die einzuhalten und wenn nötig über Sanktionen durchzusetzen sind.»

«Missliche Persönlichkeitsentwicklung»

Für die Persönlichkeitsentwicklung der Heranwachsenden sei die soziale Ordnung im schulischen Umfeld ein Mittel zum Zweck, führt Wassilis Kassis weiter aus. «Deswegen ist das wichtigste Problem nicht die konkret stattfindende Gewalt, sondern die äusserst missliche Persönlichkeitsentwicklung der jugendlichen Täter und Opfer, die sich unter anderem in ihren Interaktionen mit anderen Heranwachsenden zeigt.»

Es gehe allerdings nicht darum, die Täter-Jungen quasi als Opfer ihrer Biographie zu sehen. «Die Repression von Gewaltakten hat durchaus ihren Platz, aber erst dann, wenn vorgängig und parallel dazu auch effektive Unterstützungsmassnahmen vorhanden sind. Bevor man somit als Sozialamt oder als Lehrperson gegen diese Gewaltakte etwas tut, wäre es eher angezeigt, etwas für diese Personen zu tun, und zwar in dem Sinne, dass die männlichen Jugendlichen gestärkt würden, um aus ihrer Situation herauszukommen.»

Madlen Blösch

Weiter im Netz

www.Unibas.ch/violence – Interdisziplinäres Forschungsprojekt «Jugend und Gewalt unter sozio-ökologischen Bedingungen»

Weiter im Text

Wassilis Kassis: «Wie kommt die Gewalt in die Jungen? Soziale und personale Faktoren der Gewaltentwicklung bei männlichen Jugendlichen im Schulkontext», 2003, Haupt-Verlag, Bern, 320 Seiten, Fr. 48.–

Erscheinungsweise BILDUNG SCHWEIZ



Terminplan 2007

| Ausgabe | Erscheinen | BILDUNG SCHWEIZ Schwerpunkte | Anzeigenschluss |
|---------|------------|------------------------------|-----------------|
| 01 | 03.01.07 | Januar | 13.12.06 |
| 01a | 17.01.07 | Stellen | 03.01.07 |
| 02 | 30.01.07 | Februar | 16.01.07 |
| 02a | 13.02.07 | Stellen | 30.01.07 |
| 03 | 27.02.07 | März | 13.02.07 |
| 03a | 13.03.07 | Schulreisen | 27.02.07 |
| 04 | 27.03.07 | April | 13.03.07 |
| 04a | 17.04.07 | Stellen | 03.04.07 |
| 05 | 02.05.07 | Mai | 17.04.07 |
| 05a | 15.05.07 | Lehrmittel | 02.05.07 |
| 06 | 29.05.07 | Juni | 15.05.07 |
| 07/08 | 26.06.07 | Juli/August | 12.06.07 |
| 09 | 28.08.07 | September | 14.08.07 |
| 10 | 25.09.07 | Oktober | 11.09.07 |
| 10a | 16.10.07 | Gesundheit/Sicherheit | 02.10.07 |
| 11 | 30.10.07 | November | 16.10.07 |
| 11a | 20.11.07 | Computer/Internet | 06.11.07 |
| 12 | 18.12.07 | Dezember | 04.12.07 |

Martin Traber gibt gerne Auskunft: Tel. 044 928 56 09. E-Mail: martin.traber@kretzag.ch, www.bildungschweiz.ch/www.kretzag.ch



VICTORINOX

VICTORINOX, die weltberühmten Schweizermesser, findet man unter anderem auch in der Ausrüstung der Space-Shuttle-Crew der NASA und bei den Pfadfindern aller Länder. Auch im harten Einsatz bei unzähligen Expeditionen, beim Campen und im Schulzimmer stellen sie ihre Zuverlässigkeit unter Beweis.

Wir vom LCH möchten, dass das Messer auch von den Lehrerinnen und Lehrern auf die Probe gestellt wird.

Bestellung

Ich habe noch kein VICTORINOX, bitte schicken Sie mir gegen Rechnung
 _____ Stk. à Fr. 29.– zuzüglich Porto/Verpackung/MwSt. (schwarz mit LCH-Logo)

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____ PLZ/Ort: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Senden an LCH-Dienstleistungen, Ringstrasse 54, 8057 Zürich oder E-Mail: m.grau@lch.ch

Tragen und Rollen mit dem variO



Spezialpreis für LCH-Mitglieder:

Fr. 49.–
(anstatt 75.–)

Dieser Rucksack wird mit wenigen Handgriffen zum rollenden Schul-, Freizeit-, Einkaufs- oder Reisegefährten. Er eignet sich für alle Altersstufen.

Eigenschaften des VARIO:

- Mehrere wasserdichte Aussentaschen und eine separate Innentasche für Wertgegenstände
- Breite gepolsterte Traggurten für besten Tragkomfort
- Fluoreszierende Deko-Streifen für besseren Schutz bei Dunkelheit
- Ausziehbar bis 96 cm: ergonomisch einwandfreie Haltung auch für grosse Benützer



Inhalt: 20 Liter, Höhe: 48 cm, Breite: 36 cm, Tiefe: 27 cm

Bestellung

Ich bestelle _____ VARIO – multifunktionaler Rucksack
zum Spezialpreis für LCH-Mitglieder von 49.– (statt 75.–, inkl. MwSt., zuzüglich Porto Fr. 9.–)

Vorname/Name _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Bitte einsenden, faxen oder mailen an:
LCH-Dienstleistungen
Ringstrasse 54
8057 Zürich
Fax 044 311 88 15, E-Mail m.grau@lch.ch

Versand und Inkasso erfolgen über:

VISTA Sport
Gesundheit

Lieferung solange Vorrat

MANDEL- UND MIMOSENBLÜTE

Mit **baumeler** den Frühling entdecken, wenn es bei uns noch kalt und grau ist.



Information und Buchung:

LCH Reisedienst, Frau Monika Grau, 044 315 54 64, m.grau@lch.ch

Mandelblüte auf Mallorca

Im Februar und März lockt Mallorca nicht als Badeinsel; die weiten Mandelfelder und die blühenden Ginsterbüsche sind Ziel dieser Baumeler-Reise. Örtlich und zeitlich weit weg vom Touristenstrom geniessen Sie faszinierende Ausblicke von der Steilküste und erforschen das wildromantische Landesinnere der grössten Baleareninsel.



Mimosenblüte an der Riviera

An der milden italienischen Riviera einige Sonnentage während der Mimosen- und Ginsterblüte geniessen? Kommen Sie mit und besuchen Sie mit uns die Ligurische Mittelmeerküste und ihre pittoresken Bergdörfer. Wir wandern in den schönsten Tälern und an der Küste dieser einzigartigen Region, machen eine Fahrt mit der berühmten Tendabahn und entdecken das kaum bekannte Fürstentum Seborga mit herrlichem Panorama auf die Küste.



Frühling an der Algarve

Von arabisch Al-Gharb "der Westen" bietet die Algarve hinter den stark verbauten Badeorten eine ursprüngliche Natur und wird bewohnt von einer gastfreundlichen Bevölkerung. In den abgelegenen Dörfern scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Entdecken Sie diese faszinierende Küstenlandschaft mit ihren gelben Ginsterbüschen bei milden Frühlingstemperaturen.



Travel Star für Baumeler



In Montreux wurde Baumeler mit dem Goldenen Travel Star 2006 – dem Oscar der Schweizer Reisebranche - als bester Reiseveranstalter für Spezialreisen ausgezeichnet. Bewertet wurden Qualität und Service der Reisen.

Reisedaten und Preise

| | | | |
|-----------------|-------|-----------------------------|--------|
| 3.2. bis 10.2. | Sa-Sa | Das andere Mallorca | 1990.- |
| 10.2. bis 17.2. | Sa-Sa | Östliche Algarve | 1690.- |
| 17.2. bis 24.2. | Sa-Sa | Mimosenblüte an der Riviera | 1780.- |
| 17.2. bis 24.2. | Sa-Sa | Sonnige Algarve | 1750.- |
| 24.2. bis 3.3. | Sa-Sa | Das andere Mallorca | 1990.- |
| 24.2. bis 3.3. | Sa-Sa | Mimosenblüte an der Riviera | 1780.- |
| 3.3. bis 10.3. | Sa-Sa | Östliche Algarve | 1690.- |
| 3.3. bis 10.3. | Sa-Sa | Mimosenblüte an der Riviera | 1780.- |
| 10.3. bis 17.3. | Sa-Sa | Sonnige Algarve | 1750.- |
| 10.3. bis 17.3. | Sa-Sa | Mimosenblüte an der Riviera | 1780.- |
| 17.3. bis 24.3. | Sa-Sa | Das andere Mallorca | 1990.- |
| 17.3. bis 24.3. | Sa-Sa | Mimosenblüte an der Riviera | 1780.- |
| 24.3. bis 31.3. | Sa-Sa | Östliche Algarve | 1690.- |
| 31.3. bis 7.4. | Sa-Sa | Das andere Mallorca | 2290.- |
| 31.3. bis 7.4. | Sa-Sa | Sonnige Algarve | 1750.- |

Preise pro Person im Doppelzimmer.

Baumeler Inklusivpreise: Inbegriffen sind Bahnfahrt 1. Klasse resp. Linienflüge inkl. sämtlicher Taxen, Unterkunft in ausgewählten Hotels, Halbpension plus 1-2 weitere Mahlzeiten, Wanderungen mit Begleitbus, Eintritte, Besichtigungen, Baumeler Reiseleitung und Versicherungen.

Geschichten aus dem Schatten des Baobab

Vom Baobab-Kinderbuchfonds empfohlene und herausgegebene Bücher führen in Welten, die den meisten von uns fremd sind, in einen anderen Kontinent, eine andere Kultur, eine unbekannte Sprachregion.



Foto: Tommy Furrer

Respekt für fremde Menschen und Kulturen fördert das Baobab-Team (von links): Cyrilla Gadiant, Sonja Matheson, Helene Schär.

Madlen Blösch

«Sori feiert Tschusok», ein Bilderbuch von Lee Uk-bae über das koreanische Mond- und Erntefest oder «Frische Fische» von John Kilaka, ein Kinderbuch aus Tansania – beide führen in eine Welt, die den meisten fremd ist. In einen anderen Kontinent, eine andere Kultur eine unbekannte Sprachregion. Dass diese beiden Kinderbücher überhaupt bei uns erhältlich sind, ist dem Kinderbuchfonds Baobab zu verdanken.

Der Fonds/Kinderbuchfonds Baobab gibt seit 1975 alle zwei Jahre das Verzeichnis «Fremde Welten» heraus. Die neueste Ausgabe Nr. 16 ist 2005 erschienen und stellt 200 empfehlenswerte Kinder- und Jugendbücher vor, die eine Vielfalt von Werten vermitteln und den Unterschieden zwischen Menschen und Kulturen mit Respekt begegnen.

Wie wird die Auswahl der Bücher getroffen? Sonja Matheson, die Redaktorin von «Fremde Welten», erklärt: «Jedes Buch wird in der Regel von drei Personen ge-

lesen. Das ist ein elementarer Teil dieser Arbeit und drückt auch unsere Haltung aus. So entsteht im Kleinen eine Kultur von Dialog und Debatte mit unterschiedlichen Standpunkten.» Das System der Mehrfachlesungen wirke ausgleichend. Einmal im Monat treffe sich die Lese-gruppe; die Mitglieder stellen Bücher vor, diskutieren und geben Empfehlungen ab. Die Bücher werden von den Verlagen als Rezensionsexemplare zur Verfügung gestellt. «Das garantiert die Unabhängigkeit», betont Sonja Matheson.

Kinderliteratur aus anderen Kulturen

In den engen Büros stehen auch Bücher aus der «Reihe Baobab». Sie sind alle von Autoren und Autorinnen aus Afrika, Asien und Lateinamerika geschrieben worden. «Sie berichten von kultureller Identität und bauen beinahe unbemerkt Brücken zu Realitäten, die vielleicht vorerst fern oder unverständlich erscheinen», zitiert Geschäftsführerin Helene Schär aus dem Prospekt. Mit der «Reihe Baobab», herausgegeben vom Kinderbuchfonds Baobab, werde die Kinder- und Jugendliteratur aus fernen Kontinenten und anderen Kulturkreisen gefördert. So sind seit 1989 bereits rund 50 ins Deutsche übersetzte Bücher aus 20 Ländern erschienen, und jährlich kommen drei bis vier neue Titel dazu.

Helene Schär ist seit Dezember 1980 beim Kinderbuchfonds Baobab tätig. Auf den Namen angesprochen, erzählt sie vom Baobab, einem Baum der im südlichen Afrika und in Australien wächst. «Dort, wo die Sonne heiss brennt, hat der Baobab für die Literatur grosse Bedeutung. Die Menschen sitzen unter diesem Baum im Schatten und erzählen sich Geschichten.»

Bücher gegen Rassismus

Helene Schär berichtet vom langen Weg, bis der Kinderbuchfonds finanziell abgesichert war. In den frühen siebziger Jahren organisierte die 1968 gegründete «Erklärung von Bern» Tagungen, wovon eine das Thema Rassismus behandelte. «Es lag damals auf der Hand, dass gerade bei den Kinderbüchern etwas bewegt werden kann.» Daraufhin entstanden Gruppen vor allem in der deutschen Schweiz, die solche Bücher begutachteten. «Als Grundlage für die Beurteilung wurden Kriterien aufgestellt, die heute noch gelten», betont Helene Schär. Es sei aber nicht nur darum gegangen, zu kritisieren, sondern auch Bücher gegen Rassismus und Kinderliteratur aus dem Süden zu fördern. Die Suche nach einem Verlag habe sich aber als sehr schwierig erwiesen. Schliesslich fand sich der Lamuv-Verlag aus Göttingen, der bereit war, diese Baobab-Buchreihe herauszugeben.

Zur «Erklärung von Bern» gesellte sich terre des hommes schweiz, und fortan übernahmen die beiden Organisationen gemeinsam die Trägerschaft für den Kinderbuchfonds Baobab. Wichtige Geldgeber sind auch das Bundesamt für Kultur und die Direktion für Entwick-

lung und Zusammenarbeit (Deza) zusammen mit weiteren Organisationen und Institutionen.

Bücherwürmer in Rütenberg

Ein neueres Projekt ist der «Leseclub der Bücherwürmer» für Kinder und Jugendliche, die in Büchern durch die Welt reisen wollen. Bücherwürmer sind zwischen 9 und 16 Jahre alt; ein paar besonders «gefrässige» Exemplare leben zurzeit in Rütenberg. Dort ist das Lesen von Büchern aus fremden Welten in die Deutschstunde einer Primarklasse integriert. Für Sonja Matheson eine wichtige Voraussetzung. «Thematisiert wird ja immer eine Form von Randständigkeit. Dadurch kommt auch ihre eigene Randständigkeit zum Vorschein. Das ist eine grosse Chance für das Projekt und die Lehrkraft und kann weit über die Leseförderung hinausgehen.» Solche Lesegruppen werden von Sonja Matheson und Cyrilla Gadiet geleitet, die seit dem 1. September 2006 für den Kinderbuchfonds Baobab tätig sind. Das Projekt Bücherwürmer sei gerade auch für Lehrkräfte interessant.

Weiter im Text

Fremde Welten in Kinder- und Jugendbüchern – die Empfehlungen des Kinderbuchfonds Baobab, 16. Ausgabe 2006/2007, 128 Seiten, Fr. 14.– ISBN 3-905550-24-5

Die Reihe Baobab. Kinder- und Jugendbücher aus Afrika, Asien, Lateinamerika und dem Nahen Osten, herausgegeben vom Kinderbuchfonds Baobab, erscheinen seit 2006 beim Verlag NordSüd, Zürich (ganzes Verzeichnis: www.baobab-books.ch)

Weiter im Netz

Leseclub Bücherwürmer: s.matheson@baobabbooks.ch
www.baobabbooks.ch
info@baobabbooks.ch

Kinderbuchfonds Baobab
Dornacherstrasse 192
4055 Basel
Telefon 061 333 27 27/25

Jetzt heisst er PLOZZ

100 Jahre und kein bisschen verstaubt – der Pestalozzi-Kalender.

Am 7. Februar 1906 wurde der letzte Kaiser von China, Henry Pu Yi, geboren. Am 19. Mai 1906 wurde der 20 Kilometer lange Simplon-Eisenbahntunnel eingeweiht. Ende 1906 erschien der Pestalozzi-Kalender zum ersten Mal. Mit der neuesten Ausgabe 2007 feiert der Kalender also seinen 100. Geburtstag.

Der erste Jahrgang «Kaisers Neuer Schweizer Schülerkalender» (benannt nach dem Redaktor Bruno Kaiser) wurde gratis auf den Pausenplätzen verteilt. Er enthielt u.a. Wissenswertes zur Schweizer Geschichte und Staatskunde, Berufs- und Länderwissen. Den Umschlag zierte das Abbild Heinrich Pestalozzis, was dem Kalender den späteren Namen «Pestalozzi-Kalender» eintrug, der sich bis heute gehalten hat. Allerdings nennen ihn heutige Kinder liebevoll bei seinem Über- oder Zusatznamen PLOZZ. Das tönt pffiffig und griffig und so ist auch der Inhalt: Seit 2002 ist der Kinderbuchautor Martin von Aesch (alias Kuku) Redaktor des PLOZZ. Lala, Carla, Miri, Jojo und Kim, Hauptfiguren aus von Aeschs Kinderbuchreihe «Torgasse 12», unterstützen ihn in seiner Arbeit.

Kuku und die fünf Kinder stehen für verschiedene Interessen, für Ratekrimis, Zaubertricks, Rätsel, Berichte über Tiere sowie Briefe an und von Prominenten. Dieses Jahr etwa schrieb Kuku an Mona Vetsch, Franz Hohler, Pascal Zuberbühler und viele mehr. Carla beispielsweise ist für die Rätselseiten verantwortlich und für den Pestalozzi-Wettbewerb; sie hat auch die unglaublichsten Zaubertricks ausgedacht. Der Kalender bietet Information, Leseanreize und Aufgaben in unterschiedlichster Form für Kinder ab neun Jahren.

Die zusätzliche Agenda mit Ringbindung für Einträge und Notizen ist auch Ratgeber für Schülerinnen und Schüler und enthält – in Zusammenarbeit mit pro juventute – wichtige Adressen für Beratungsangebote für Kinder und Jugendliche. Doris Fischer

«PLOZZ 2007» – das persönliche Jahrbuch, pro juventute und atlantis; 176 Seiten, A5; Agenda mit Ratgeber, 172 Seiten, Ringbindung, Fr. 19.80, ISBN 3-7152-0823-6. Info: www.kukuholzer.ch

LCH-Publikationen für Schule, Unterricht und Beruf

LCH-Portrait

Anzahl

| | | |
|--|--|--------|
| | LCH-Portrait, Kurzinformation über den LCH | gratis |
|--|--|--------|

LCH-Positionspapiere

| | | |
|--|----------------------------------|------|
| | LCH-Berufsleitbild/Standesregeln | |
| | 1 bis 3 Ex. | 9.00 |
| | 4 bis 10 Ex. | 2.50 |
| | ab 11 Ex. | 2.00 |

LCH-Leitfäden/Merkblätter

| | | |
|--|---|-------|
| | Zur Elternmitwirkung auf Schulebene | 9.00 |
| | Nichtmitglieder | 18.00 |
| | Handweiser: | |
| | Fundraising und Sponsoring an öffentlichen Schulen | 16.50 |
| | ab 10 Ex. | 12.50 |
| | Nichtmitglieder | 33.00 |
| | Deregulierung, Privatisierung und Kommunalisierung (1995) | 10.00 |
| | Handweiser: | |
| | Berufsauftrag, Arbeitszeit und Arbeitsplatz für Lehrpersonen (Ausgabe 2002) | 18.00 |
| | Nichtmitglieder | 36.00 |

Autoren-Leitfäden (PA)

| | | |
|--|---|-------|
| | Schulen erweitern ihre erzieherische Kompetenz (Urs Vögeli-Mantovani) | |
| | 1 bis 4 Ex. | 13.00 |
| | ab 5 Ex. | 11.00 |
| | Personalentwicklung als Schulleitungsaufgabe (Bianca Ender, Anton Strittmatter) | |
| | 1 bis 4 Ex. | 17.00 |
| | ab 5 Ex. | 15.00 |
| | *Die Schulleitung einrichten (solange Vorrat) | 10.00 |
| | *Wenn was losgeht... (Umgang mit Kritik an Lehrpersonen) (solange Vorrat) | 10.00 |
| | *An gemeinsamen Leitideen arbeiten (solange Vorrat) | 10.00 |

* ab 5 Ex. Fr. 6.– / ab 100 Ex. Fr. 4.– pro Stück

Externe Autorenstudien

Anzahl

| | | |
|--|--|-------|
| | Frauen und Männer in Lehrberuf und Schulleitung | |
| | Berufsattraktivität aus Genderperspektive | |
| | Annamarie Ryter / Karin Grüter (LCH 2004) | 18.00 |
| | Nichtmitglieder | 36.00 |
| | Zufriedenheit und Unzufriedenheit im Lehrberuf | |
| | Ergebnisse einer Untersuchung bei Deutschschweizer | |
| | Lehrerinnen und Lehrer (LCH 2002, Charles Landert) | 18.00 |
| | Nichtmitglieder | 36.00 |
| | Studie: Private Arbeitsplatzkosten für Lehrpersonen (LCH 2002) | 50.00 |
| | Handweiser: Die Arbeitszeit der Lehrpersonen in der | |
| | Deutschschweiz | |
| | 1 bis 9 Ex. | 16.50 |
| | ab 10 Ex. | 12.50 |
| | Nichtmitglieder | 33.00 |
| | Handweiser: Disziplinschwierigkeiten gehen uns alle an! | |
| | 1 bis 9 Ex. | 16.50 |
| | ab 10 Ex. | 12.50 |
| | Geschlechterdifferenz in der Schule/ Gleichstellung von Mädchen und Knaben sowie Frauen und Männern im Bildungswesen (Kathrin Keller) | 10.00 |

Diverses

| | | |
|--|--|-------|
| | «SLZ»-Spezialheft «Lesen» (Ausgabe 1997) | |
| | (solange Vorrat) | 3.00 |
| | «SLZ»-Spezialheft «Texte schreiben» (Ausgabe 1984) | |
| | (solange Vorrat) | 3.00 |
| | Anwendung der Transaktionsanalyse (TA) | |
| | Theorie und Praxis in der Schule | |
| | Thomas Meier-Winter, 1. Auflage 1994 | |
| | reduzierter Preis | 37.00 |

BILDUNG SCHWEIZ

| | | |
|--|--|-------|
| | BILDUNG SCHWEIZ | |
| | Nr. <input style="width: 40px;" type="text"/> Jahrgang <input style="width: 40px;" type="text"/> | 12.00 |
| | ab 5 Ex. | 6.00 |

BESTELLUNG

Name/Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

Die Preise verstehen sich netto, zuzüglich Porto/Verpackung/MwSt.

Senden an: LCH-Publikationen, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, Telefon 044 315 54 54 / Fax 044 311 83 15 / E-Mail: adressen@lch.ch

Bewegung hält Kopf und Rücken gesund

Das Lehrmittel «Gesundheit bewegt Alltag» macht auf gesundheitliche Aspekte im Alltag und in der Schule aufmerksam. Der Aspekt Prävention steht dabei im Mittelpunkt. Praktische Ideen lassen sich im Schulzimmer umsetzen.

Spitze Frauenschuhe, Erlebnisse in einem Fitnessstudio, Rückenschmerzen, Pausenkiste – Was haben diese drei Ausdrücke gemeinsam? Es sind drei Themen aus dem Lehrmittel «Gesundheit bewegt Alltag» von Christine Fischer. Das Lehrmittel liefert Diskussions-Anstösse zur Gesundheitsprävention in der Schule, macht auf die Problematik von Bewegungsarmut und deren Folgen aufmerksam und liefert Ideen für Bewegungsaktivitäten im Alltag. Es will aber auch anregen zu geistiger Beweglichkeit, denn «Bewegung beginnt im Kopf», schreibt die Verfasserin im Vorwort.

Gesundheit bewusst machen

Teil 1 enthält Begleitmaterialien für Lehrpersonen zu den drei Themenkreisen «Gesundheit», «Prävention», «Projektideen» als lose Blätter im A4-Format. Teil 2 enthält Arbeitsaufträge und Kopiervorlagen für Schülerinnen und

Schüler zu denselben Themenkreisen. Christine Fischer beleuchtet das Thema Gesundheit von verschiedenen Seiten und animiert die Schülerinnen und Schüler mittels unterschiedlicher Mittel zu Beobachtungs- und Diskussionsaufgaben. Texte, Meinungen, Statistiken, Wortspiele etc. sind Ausgangspunkte für die Arbeit im Klassenzimmer und im Alltag.

Beachtung für den Rücken

Der Rücken ist zentrales Thema im Kapitel Prävention. Unter anderem finden sich Information über medizinische Aspekte wie Diskushernie, Chiropraktik und Tipps für gesundes Sitzen und Vorbeugen von Schäden durch Ergonomie am (Bildschirm)Arbeitsplatz in diesem Unterrichtsteil. Infos und Erkenntnisse können in verschiedenen Projekten aktiv angewandt werden. Ideen dazu enthält das Kapitel Projektideen. Das Lehrmittel ist in Zusammenarbeit mit der Suva, deutschen Forschungsanstalten und dem Chiropraktorenverband Schweiz entstanden. Als Ergänzung zu den Arbeitsblättern und den Begleitinformationen gibt es eine DVD zu den Themen «Chiropraktik / Diskushernie / Prävention». Ausserdem enthält es viele Hinweise auf Internetseiten zum Thema Gesundheit. Das Lehrmittel richtet sich an Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler der Oberstufe.

dfm

Christine Fischer: «Gesundheit bewegt Alltag», jago verlag + Buchhandlung, 127 Seiten, lose A4, Fr. 79.– inkl. DVD; ISBN 3-03704-924-3

Sinnvoller Umgang mit dem Handy

Generelles Handyverbot in der Schule? Oder nur im Unterricht? Darf die Lehrperson Handys konfiszieren? Solche und ähnliche Fragen rund um den Handygebrauch beschäftigen Lehrerkollegien und Schulklassen immer wieder. Hat das Handy auch in Ihrer Klasse einen Stellenwert erreicht, der ein vernünftiges Gespräch fast verunmöglicht? Möchten Sie mit Ihrer Klasse schon lange das Thema «Handy» aufgreifen, verfügen jedoch über zu wenig Hintergrundwissen?

Zwei erprobte Lehrpersonen haben eine Dokumentation inkl. Kurzfilm und Arbeitsblätter zu diesem Thema zusammengestellt. Die Dokumentation gibt Anleitung zum sinnvollen Umgang mit dem Handy. Informationen gibt es unter anderem zum Aspekt Mikrowellenstrahlung, ihren Auswirkungen und wie man sich davor schützen kann. Ein Transfer der Thematik in andere Fächer ist möglich.

Die Initianten des Projekts bieten Lehrpersonen gegen einen bescheidenen Unkostenbeitrag Schulung in einem Halbtagsprojekt (ca. 3 Lektionen) an. Die umfangreiche Dokumentation (inkl. Kurzfilm und Powerpoint-Präsentation) kann zum Selbstkostenpreis von 59 Franken bestellt werden.

Information, Anmeldungen und Materialbestellung bei Karin Stark, Tel. 041 910 28 11, E-Mail: k.stark@gmx.ch

Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich
BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in allen Ausgaben sowie nach Bedarf separat;
151. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
E-Mail: beat.w.zemp@lch.ch
 - Urs Schildknecht, Zentralsekretär
E-Mail: u.schildknecht@lch.ch
 - Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, Jakob-Stämpflstr. 6, 2504 Biel-Bienne
E-Mail: a.strittmatter@lch.ch
- Zentralsekretariat/Redaktion:
Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 044 315 54 54 (Mo bis Do 8.00 bis 12.00 und 13.30 bis 16.45 Uhr, Fr bis 16.00 Uhr)

Redaktion

- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor, Doris Fischer (dfm), Redaktorin
E-Mail: bildungschweiz@lch.ch
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout
E-Mail: p.waeger@lch.ch

Ständige Mitarbeit

Madlen Blösch (mbl), Wilfried Gebhard, Käthi Kaufmann, Ute Ruf, Urs Vögeli-Mantovani skfb
Foto: Tommy Furrer, Peter Larson

Internet

www.lch.ch
www.bildungschweiz.ch
Alle Rechte vorbehalten.

Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 044 315 54 54, E-Mail: adressen@lch.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement von Bildung Schweiz im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) enthalten.

| | Schweiz | Ausland |
|------------------|-----------|-----------|
| Jahresabonnement | Fr. 95.50 | Fr. 162.– |
| Studierende | Fr. 67.50 | |

Einzelexemplare: Fr. 12.–
jeweils zuzüglich Porto/MwSt.
(ab 5 Exemplaren halber Preis)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration:
Zentralsekretariat LCH
E-Mail: adressen@lch.ch
Reisedienst: Monika Grau
E-Mail: m.grau@lch.ch

Inserate/Druck

Inserate: Kretz AG,
Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa
Telefon 044 928 56 09, Fax 044 928 56 00
Anzeigenverkauf: Martin Traber
E-Mail: martin.traber@kretzag.ch

ISSN 1424-6880



Die Schulleitungsausbildung in den Ferien

Zertifizierung innerhalb eines Jahres möglich
Ausbildungszertifizierung in Bearbeitung

Beginn: 16. 7. 2007, Winterthur
5 Module, Module einzeln belegbar, max. 20 Teilnehmer
Gesamtausbildung inkl. Gruppencoaching Fr. 7100.–,
inkl. Einzelcoaching Fr. 8400.–, pro Modul Fr. 1200.–

Crashkurs Schulführung

**Intensivwoche für Interessierte, Rektorate, HV,
Schulleitungen, Behörden**

Crashkurs II, 23. 4. 07 – 27. 4. 07
Crashkurs III, 15. 10. 07 – 19. 10. 07
Winterthur, max. 10 Teilnehmende, Fr. 980.–

Verlangen Sie unverbindlich die Kursprogramme unter
Tel. 052 212 68 94 oder via Mail:

wehrli.gisler@bluewin.ch oder informieren Sie sich auf:
www.fuehrungsakademieschweiz.ch



Frutighus

170 Betten, hauptsächlich 12er- und
6er-Zimmer, Aufenthaltsräume.
Vollpension ab Fr. 42.–

Sportanlagen

Dreifachsporthalle Widi
Hallenbad mit Fit- und Wellnesscenter.

Skilager

Skizentrum Elsigen-Metsch, 2300 m ü. M.
Skibus ab Frutighus
Ski-Hit für Gruppen und Vereine: 2Tage (1x HP)
inkl. Skipass Fr. 116.– für Erwachsene



Info / Buchungen

Frutigen Tourismus, Postfach 59, CH-3714 Frutigen
Telefon 033 671 14 21, Fax 033 671 54 21
frutigen-tourismus@bluewin.ch, www.sportzentrum-frutigen.ch



Die Primarschule Bütschwil sucht für die
Schuleinheit Dietfurt auf Beginn des Schul-
jahres 2007/2008 (13. August 2007) eine

Schulische Heilpädagogin oder einen Schulischen Heilpädagogen

Das Pensum beträgt ca. 60% und sollte vorwiegend während den
Vormittags-Blockzeiten ausgeübt werden. Zusammen mit den zwei
heilpädagogischen Lehrkräften aus Bütschwil bilden sie ein Team.
Die neue Fachperson übernimmt die ISF Betreuung der Kinder vom
Kindergarten bis zur 6. Klasse. – Senden Sie Ihre Bewerbung mit
den üblichen Unterlagen bis 6.12.2006 an die Primarschule Dietfurt,
Schulleiter Hanspeter Helbling, Neues Schulhaus, 9615 Dietfurt.
Auskünfte und Informationen via Telefon 071 983 31 40 oder
hanspeter.helbling@primarschule-buetschwil.ch



Die

SCHWEIZERSCHULE MEXIKO

sucht für das Schuljahr 2007/08

**für die Hauptschule in Mexiko-Stadt sowie für die
Zweigschulen in Cuernavaca und Querétaro:**

Kindergärtnerinnen und Primarlehrkräfte

für die Zweigschule in Cuernavaca:

eine Sekundarlehrkraft phil. I

für die Hauptschule in Mexiko-Stadt:

eine Gymnasiallehrkraft für Mathematik und Physik

Wir erwarten:

- einige Jahre Unterrichtserfahrung
- ausgeprägte Einsatzbereitschaft
- Anpassungs- und Integrationsfähigkeit
- Bereitschaft, bis zum Stellenantritt (Ende August)
Spanisch zu lernen

Wir bieten:

- attraktive Arbeits- und Anstellungsbedingungen
- einen zwei- oder dreijährigen Anfangsvertrag
- bezahlte Hin- und Rückreise sowie eine
Übersiedlungspauschale

Bewerbungsunterlagen und Informationsmaterial erhält-
lich bei: Ambros Hollenstein, Direktor Schweizerschule
Mexiko, Tel. 0052 55 55 43 78 65,
E-Mail: df.direccion@csm.edu.mx

Die **Bewerbungsfrist** läuft am 28. Januar ab.



Schweizer Schule Singapur

Wir sind eine offizielle Auslandsschweizerschule in einer multikulturellen und
ertragsreichen Umgebung. Rund 200 Kinder und Jugendliche aus verschiedenen
Nationen besuchen die Schule von der Spielgruppe bis zur 5. Primarklasse.

Auf das neue Schuljahr 2007/08 (Vertragsbeginn 1. August 2007) wird folgende
Stelle frei:

Primarlehrerin/Primarlehrer 5./6. Klasse

Wir erwarten:

- positive und integrative Persönlichkeit mit überdurchschnittlichem Engagement
und hoher Motivationsfähigkeit
- Unermüdbarheit
- gute Englischkenntnisse
- gute Informatikkennntnisse (Office Anwendungen)
- musikalisches Flair
- Kommunikations- und Organisationsfähigkeit
- Flexibilität und Belastbarkeit
- Fähigkeit und Willen, Schulleistbild im Unterricht zu leben

Wir bieten:

- ein kompetentes und professionelles Arbeitsumfeld
- eine einmütige multikulturelle Umgebung
- eine vielseitige Aufgabe
- Vertragsdauer zweijährig (evtl. Verlängerung)
- Übersiedlungspauschale
- bezahlte Hin- und Rückreise
- Anteil an die Wohnpauschale

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

Anmeldedfrist: 12. Dezember 2006.

Vorstellungsgespräche: Mitte Januar 2007 in Zug.

Kurzinformation erhalten Sie bitte aus der Webpage: www.swiss-school.edu.sg

Ihre Bewerbung richten Sie im Original an (eingeschrieben und per Luftpost):

Swiss School Singapore
Johannes Furrer, Schulleiter,
58 Swiss Club Road,
Singapore 260 140

und in Kopie an:

Direktion für Bildung und Kultur des Kantons Zug
Herr Stephan Schär, Leitender Schulinspektor
Baarerstrasse 19
6304 Zug

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Zündstoff Frühfremdsprachen

Der LCH unterstützt grundsätzlich das von der EDK vorgelegte HarmoS-Konkordat zur Harmonisierung der obligatorischen Schule. An der LCH-Präsidentenkonferenz in Solothurn forderten die Mitgliedsorganisationen jedoch unter anderem den Einbezug der Fremdsprachenregelung mit einer einheitlichen Sprachenfolge ins HarmoS-Konkordat.

Veränderungen in der Leitung des LCH

Die Präsidentinnen und Präsidenten der Mitgliedsorganisationen des LCH verabschiedeten ihren Zentralsekretär Urs Schildknecht. Änderungen sind für die Zukunft auch in der Leitungsstruktur des LCH vorgesehen.

Neue Rechtschreibung: Ende gut, alles gut?

Die Neuauflage des Schweizer Schülerdudens enthält unter anderem die Anpassungen im Bereich Getrennt- und Zusammenschreibung. Ein Handweiser der EDK gibt zusätzliche Erläuterungen zu den Änderungen in der deutschen Rechtschreibung.

Die nächste Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ erscheint am 5. Dezember.

Auf Diät

Ute Ruf

Danilo macht den Mund nicht auf, er hält seine Hand nicht hoch, er hockt schwer auf seinem Stuhl und schweigt. Deshalb nur eine «Vier bis Fünf» in Deutsch trotz guter Aufsätze und Diktate.

«Er muss sich am Unterricht beteiligen», erkläre ich seiner Mutter. Und wie das so ist mit Informationen:

Durch die Weitergabe hat sich diese offensichtlich um eine Nuance verändert. Danilo spricht jetzt, aber in der Pause.

So habe ich erfahren, dass seine Mutter und sein Bruder seit Montag auf Diät sind – sie schlucken mittags zuerst eine Pille und nehmen hinterher einen Drink, abends gibt es einen Nussriegel und sonst nichts.

«Und du machst gar nicht mit bei der Diät?», frage ich ungläubig.

«Nein», lacht Danilo und beisst in ein Weggli, gefüllt mit Köstlichem, einem Schoggi-Stängeli. Das ist in der Neun-Uhr-Pause.

In der Zehn-Uhr-Pause erfahre ich die Sache mit dem Kätzchen. Vor drei Tagen auf der Strasse gefunden, heimgenommen und Milch gegeben. Danilo hofft, dass seine Mutter das Plakat «Tigerli entlaufen» nicht sieht. Das Kätzchen hat es ja super nett bei ihm. Immer genug zu essen. Und Danilo beisst kräftig in ein Salami-Gürkli-Bürli.

Am nächsten Tag wird in der Pause von der Gitarrenstunde berichtet, in die er seinen Bruder immer begleiten darf. Und wie er ganz brav an einem Tischchen sitzt und seine Hausaufgaben macht, während der Bruder dem Gitarrenlehrer vorspielen muss und der Lehrer ihn aber gestern anschrie, nur weil er den Bruder eine einzige Rechnung gefragt hat.

Und am Donnerstag erzählt Danilo in der Pause, dass er nie mehr ins Bubenturnen geht, weil die andern Fettsack zu ihm sagen. Zu seinem Bruder sagen sie es auch, doch der ist ja wirklich fett, aber nicht mehr lange.

Und aufs Wochenende bringt er mir etwas in Alufolie Eingewickeltes. Ein Kärtchen ist dabei: «Guten Appetit mit meinem Schoggikuchen und ich hoffe, Danilo redet jetzt mehr als vorher. Versprochen hat er es jedenfalls.»



suissetec

VON NULL AUF 100% KARRIERE IN 4 JAHREN.

Der **Haustechnikplaner** Claudio (21) ist nur einer von vielen Berufslernenden in der Gebäudetechnikbranche. Die Bereiche Sanitär, Heizung, Spenglerei, Lüftungsanlagenbau und Haustechnikplanung bieten jungen Männern und Frauen eine sichere Zukunft mit Aufstiegschancen. Mehr über die einzelnen Berufsbilder und über offene Lehrstellen unter www.toplehrstellen.ch.